# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

22. Jahrgang No. 46 | Münster, Sask., Donnerstag, den 24. Dezember 1925 | Fortlaufende No. 1138


# Allen unseren lieben Lesern u. Freunden wünschen wir Ein Gnadenreiches und Fröhliches Weihnachtsfest!

## Welt=Rundschau.

### Frankreichs Finanznot.

Wenn die Franzosen mit ihren finanziellen Größen zu wirtschaften fortfahren wie bisher, so werden sie bald alle aufgebraucht sein. Als die finanzielle Not übergroß zu werden begann, riefen sie den erst kurz vorher aus der Verbannung zurückgekehrten Caillaux, der als ads unübertreffliche Finanzgenie im ganzen Lande galt. Alles blickte zu ihm empor und erwartete, daß er wie ein Hexenmeister auf der Bühne auf eins, zwei, drei den Franken festigen und nach aufwärts treiben, ja mit einem Schlage das ganze Finanzsystem sanieren würde. Wie das zu geschehen hätte, darüber gaben sich wenige Aufschluß, das mußte Caillaux wissen. Sie waren willens, ihm alles zu erlauben, nur eines behielt sich jede politische und wirtschaftliche Partei vor: er dürfte ihnen mit dem Steuerklingelbeutel nicht zu nahe kommen. Daran ging Caillaux zugrunde. Ohne starke Anziehung der Steuerschraube war nichts zu machen, das suchte er seinen Landsleuten klar zu machen. Doch er fand sie gegen jede Möglichkeit der Ueberzeugung verschlossen. So wurde er abgeschüttelt, und seitdem ist jedermann überzeugt, daß Caillaux nur ein ganz gewöhnlicher Gaukler war.

Caillaux' bisheriger Vorgesetzter, Premier Painleve, trat, in Ermangelung eines besseren Finanzmannes, selbst in seine Fußstapfen. Aber es erging ihm, wie einem Chauffeur, der im unrechten Augenblicke den Fuß auf das Gasolin setzt, statt zu bremsen: es ging der ganze Staatswagen mit ihm und seinem Kabinette durch, die Regierung mußte abtreten.

Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten bildete Briand ein Kabinett. Es ist bereits das achte Mal, daß er Premier ist. Wenn alle anderen abgehaust haben, greift das Vaterland wieder auf ihn zurück. Er präsentierte dem Lande einen Finanzminister, dessen Name allein schon ein Programm bedeutete. Alles hielt den Atem an und wunderte sich, daß man nicht schon längst an ihn gedacht hatte; denn er war sicherlich dazu bestimmt, der Retter des Vaterlandes zu werden. Der neue Finanzminister war Louis Loucheur, der reichste Mann Frankreichs. Was er für sich selbst zu tun imstande war, das würde er auch für Frankreich bewerkstelligen können, er würde es in kurzer Zeit zum wohlhabendsten Lande der Welt machen.

Doch welche Täuschung! Ein paar Wochen genügten, und es war offenbar, daß auch Loucheur dem altmodischen Grundsatze huldige, daß sich nichts aus nichts machen lasse. Die milliardengroße Inflation ließen sich die Abgeordneten noch gefallen, aber das Gegenmittel gegen dieses Gift, ohne das der französische Kredit vollständig verschwinden und über Frankreich eine Periode der Inflation hereinbrechen müßte, wie Deutschland sie durchgemacht hatte, wollen sie nicht einnehmen. Und dieses hieß eben wieder: neue Steuern, und zwar im Betrag von acht Milliarden.

Am 15. Dezember wurde Loucheur's Steuerprojekt niedergestimmt. Loucheur schüttelte den Staub von seinen Füßen und nahm Abschied von seinem undankbaren Posten. In der Not des Augenblickes berief Briand den Senator Doumer, um die entstandene Lücke auszufüllen. Doumer war früher schon einmal Finanzminister gewesen, aber niemand kann ihm nachsagen, daß er ein Finanzgenie sei. Der Franke, der am 15. Dezember seinen niedrigsten Tiefstand hatte — 27.94 auf einen Dollar, während fünf Franken ein Dollar sein sollten — stieg auf der Börse beim Rücktritt Loucheur's auf 27.11, besann sich aber schnell wieder und kehrte auf die gewohnte Bahn nach unten zurück. Schon am nächsten Tage stand er wieder auf 27.65. Doumer und die übrigen Mitglieder der Regierung zerbrechen sich jetzt die Köpfe, was sie an die Stelle der unbeliebten Steuervorschläge Loucheur's setzen sollen. Einstweilen beschäftigen sie sich mit dem Gedanken einer neuen Inflation und mit Anleihen im Auslande, d. h. in Amerika. Weil aber Amerika keine Gelder mehr herleihen will, solange keine Schuldenregulierung vereinbart ist, denken sie auch an eine baldige Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten. Lange kann die Herrlichkeit Doumer's nicht währen. Um das Programm höher Steuern kann er sich nicht herumdrücken, und das wird ihn ebenso wie seine Vorgänger vernichten. Aber was dann?

Bei der Betrachtung der gegenwärtigen französischen Zustände denkt man unwillkürlich an die verschiedenen Ursachen, welche sie herbeigeführt haben. Natürlich ist der Krieg eine der Hauptursachen. Denn dadurch hat [illegible] [illegible] als irgend eine andere Nation, die [illegible] allein ausgenommen. Aber man dürfte kaum fehlgehen anzunehmen, daß wenn Frankreich und seine Verbündeten nach dem Kriege mit ihren Feinden einen ehrlichen und gerechten Frieden geschlossen hätten, wenn es Hand in Hand mit Freund und Feind energisch an den Wiederaufbau der Welt gegangen wäre, nicht bloß seinen Feinden, sondern ihm selbst die unsägliche Not erspart geblieben wäre, die jetzt lawinengleich über alle hereingebrochen ist. Die schlimmste Ursache seiner Not verdankt Frankreich jenen seiner Staatsmänner, einem Clemenceau und einem Poincare unseligen Andenkens, deren ganze Staatskunst darauf abzielte, Deutschland zu vernichten und ihre Rache an diesem Lande auszulassen. Unterdessen warfen sie das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinaus, ja, sie schienen es darauf abgesehen zu haben, überall eine Politik der größtmöglichen Verschwendung zu treiben, ohne sich zu bekümmern, woher die Einnahmen kommen sollten; denn der „Boche" sollte ja alles bezahlen! Aber es kam die Zeit, wo der „Boche" ausgepreßt war wie eine Zitrone, und die ganze Verpflichtung auf Frankreich zurückfiel.

Nach dem Haß- und Rachegeschrei von Versailles sollte Deutschland durch die sogenannten Reparationen ganz ausgeraubt werden. Als nicht [illegible] [illegible] von Deutschland in ein Zeitalter [illegible] keine Zahl dieses Tributs ist [illegible] und Deutschland hat, hauptsächlich aus der amerikanischen Anleihe, die erste Milliarde Goldmark bezahlt. Davon erhielt Frankreich 151,600,000 Goldmark, d. h. nahezu die Hälfte. Eine ganz anständige Summe, die aber für Frankreich wie ein Tropfen auf heißem Steine ist. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß der ganze Dawes-Plan, wenn er auch in London noch so feierlich unterzeichnet wurde, nichts anderes ist als ein systematischer Raubzug. Denn London beruht auf Versailles, und Versailles beruht auf den gebrochenen Bedingungen des Waffenstillstandes und auf der Weltlüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Das alte christliche Sprichwort, daß Unrecht seinen eigenen Herrn schlägt, wird sich überall, wo man an diesem Raube teilnimmt, bis in seine letzten Folgen auswirken. Frankreich ist eben daran, diese Folgen durchzukosten. Aber es wird noch lange dauern, bis es erkennt, wo die Ursachen dieser Folgen zu suchen sind. Die Erkenntnis wird, wenn überhaupt jemals, wahrscheinlich erst kommen, wenn es zu spät sein wird.

### Die Genfer Entscheidung über Mosul.

Es kam eigentlich unerwartet, daß der Rat des Völkerbundes sich zu ei[illegible]

[illegible]

Nachdem einmal der Entschluß gefaßt war, trotz der heftigen und [illegible] Proteste der Türken eine definitive Entscheidung abzugeben, konnte die Entscheidung selbst kaum mehr zweifelhaft sein. Am 15. Dezember wurde der wertvolle Oelbezirk dem Königreiche Irak zugesprochen, vorausgesetzt daß England sein Mandat über Irak für 25 Jahre erneuere und willens sei, den Türken in einem besonderen Vertrage Handelsvorrechte in Mosul zu gewähren. Nachdem von London die Zusicherung hiefür eingetroffen war, wurde am 16. Dezember die Entscheidung formell verkündet.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

## Die Heilige Nacht

Welch sonniger Glanz, welch himmlische Pracht
Durchschimmert so lieblich die finstere Nacht!
O sehe, der Engel Scharen
Begrüßen die einsamen Hirten im Feld,
Um ihnen die Rettung der seufzenden Welt,
Den Heiland zu offenbaren.

Es klingt ihre Botschaft: „O zaget doch nicht!
Erschienen ja ist das erbetene Licht,
Aus göttlichem Schoße entsendet.
O eilet zum Stalle der Krippe denn schnell,
Dort findet ihr ihn, den Emanuel,
Der den Fluch in Gnade euch wendet."

Nicht prunkend zog der Helfer hier ein:
Er kam als Kindlein, zart und klein,
Das Los der Menschen zu teilen."
Drauf eilten die Hirten nach Bethlehem hin,
Zum dürftigen Stalle, mit gläubigem Sinn
Beim göttlichen Kinde zu weilen.

Willst du nicht, o Christ, auch zum Heilande geh'n,
Der abermals heute aus himmlischen Höh'n
Als Kindlein steigt zu uns nieder?
O eil' ihm entgegen, o lade es ein,
Es wolle ein lieber Besucher dir sein,
Und nimmer verlassen dich wieder.

Das Kindlein, es ruft dich. O säume nicht lang!
Statt Engelsgruß ladet dich Glockenklang:
Auf! eile zum Heilquell der Seelen.
Von Sünden mach' deine Seele rein,
Dann wird Jesus Christus gern ziehen dort ein
Und ewig zur Wohnung sie wählen.

## Zivilisation in Gefahr?

In den letzten Tagen berichtete die Presse eine Unterredung, welche der bekannte englische Schriftsteller Harold Begbie mit General Sir Ian Hamilton hatte. Beide trafen sich zufällig auf einer Reise nach Rom. Die Bemerkungen des hervorragenden Generals über die Möglichkeiten, welche das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich für die Zukunft in sich birgt, sind sehr beachtenswert.

Sir Ian hatte im Vorhergehenden bemerkt, daß Frankreich die größte militärische Macht in der Welt ist, und das gab Anlaß zu der Unterredung, welche Begbie im London „Observer" in folgender Weise wiedergibt:

[illegible]

[illegible] Millionen haben."

„Und außerdem mag es die Geschichte Rußlands lehren."

„Was soll dann aus uns allen werden, nicht nur aus Frankreich? [illegible] Entrinnen von einem zweiten Armageddon?"

„Gerade im gegenwärtigen Augenblicke," antwortete der General, „wird das Schicksal Europas in der Wage gewogen. Entweder müssen wir eine kühne und heroische Anstrengung in der Richtung eines wirklichen europäischen Friedens machen, und das bald, sehr bald, oder wir werden in internationale Verwicklungen hineingeraten, welche einen neuen Krieg unvermeidlich machen. In dieser gefährlichen Lage [illegible] alles um England. Wir [illegible] das Schicksal zu entscheiden [illegible]. Die Zukunft Europas hängt davon ab, ob [illegible] Staatsmännern gelingen [illegible] Friedensstifter der Welt zu werden. Wenn es England gelingt, Frankreich dazu zu bringen, [illegible] Deutschland als einen Nachbar [illegible] niemand anders [illegible], und in diesem Falle sehe ich nichts vor mir als einen neuen Krieg und eine Reihe von Kriegen, bis Europa ein Aschenhaufen sein wird."

„Aber ist denn das nicht auf jeden Fall unvermeidlich? Wird nicht der [illegible] den [illegible] welche Schritte [illegible] immer un[illegible]"

„Ich glaube nicht. [illegible]

(Fortsetzung auf Seite 4)

# „Das Münchner Kindl".

Roman von Fritz [illegible].

(Fortsetzung).

Annies Vater [illegible] ... [illegible] Neujahr [illegible] ... Brief [illegible] ... Ankunft in Berlin ankündigte.

„Um dich nicht durch [illegible] zu kränken, liebste Annie," schrieb er, „habe ich eine [illegible] aufgegriffen, die mich über die Einsamkeit und den Schmerz des Heimwehs hinweghelfen [illegible]. Ich bin wieder [illegible] Künstler geworden, und meine „Lieder zur Laute" — das sei doppelt unterstrichen — haben in München [illegible] Beifall gefunden, daß ich vor Weihnachten sechs Konzerte vor ausverkauftem Saale gab. Eine Konzert-Agentur hat nun die Sache in die Hand genommen und bereits in verschiedenen großen deutschen Städten eine Reihe von Konzerten vereinbart. Da mich hier ein jüngerer Kollege vertritt, so kann ich zwei Monate lang als „Troubadour" durch die Welt ziehen. In Berlin sind drei Abende vorgemerkt, und wenn alles glatt abläuft, so bin ich in drei Wochen bei dir, mein Herzenskind!"

Annie wurde bei dieser Nachricht von einem wahren Freudenrausch erfaßt. Papa kam zu ihr. Sie sollte ihn hier haben, ihn herzen und bedienen dürfen in ihrem Heim — das Glück war kaum zu fassen. Die ganze Heimat brachte er mit, der liebe, liebe Papa! Sie konnte ihr Glück nicht für sich behalten, sie mußte es hinausjubeln in die Welt, oder doch den andern, der ganzen Familie, mitteilen. Ach, was würden sie nun sagen!

Kaum zu fassen war das Glück!

Mit ihrem Herzensjubel lief sie hinab in die Wohnung ihrer Schwiegereltern, wo diese eben mit Hardy eine ernste Beratung zu halten schienen. Annie gewahrte in ihrer Freude die vorwurfsvollen Blicke der alten Dame nicht, empfand kaum [illegible] die Vornehmheit und Kälte dieses prunkenden Gemaches.

„Denkt euch nur," rief sie in ihrer überschäumenden Freude, „Papa kommt nach Berlin! Mein berühmter, lieber Papa!"

Sie schob Hardy den Brief hin. „Da lies! Du freust dich doch auch, nicht?"

Er gab keine Antwort, und das eisige Schweigen [illegible] ... sie nun doch. Sie mußte [illegible] zu erfahren, und fuhr in ihrer Begeisterung fort: „O, Papa kommt, um wirklich berühmt zu werden! Er kommt nämlich als Künstler! Er gibt Konzerte und ist in München sehr geehrt."

„Klavierkonzerte?" fragte Frau von Sandow mit hochgezogenen Brauen.

„Nein, Mama! Klavierspielen [illegible] es doch die Menge, er pflegt eine ganz neue Kunst. Er singt nämlich [illegible]"

Ein klatschender Schlag von Hardys Hand unterbrach sie. „Nein," rief Hardy, „das ist unerhört! Das dulde ich nicht!"

Annie zuckte zusammen, als ob sie einen Schlag ins Gesicht erhalten hätte, erblaßte und preßte die Hände aufs Herz. „Aber —"

Hardy achtete gar nicht auf sie. „Das ist der Gipfel der Verrücktheit!" rief er. „Denkt euch nur: Annies Vater will hier in Berlin drei Konzerte geben! Er reist nämlich als Troubadour! Er singt nämlich Lieder zur Laute!"

„Lieder — zur — Laute," sagte Frau von Sandow so gedehnt, als ob sie ein Abgrund von einem solchen Menschen trennte. „Das ist ja unerhört!" Und mit einem vernichtenden Blick auf Annie erhob sie sich und rauschte hinaus.

Hardy goß die volle Schale seines Zornes über sein junges Weib aus. „Seid ihr denn beide toll?" rief er. „Wie kannst du es dulden, daß sich dein Vater zum Bänkelsänger erniedrigt?"

Annies beleidigter Stolz empörte sich gegen diese Beschimpfung. „Mein Papa ist kein Bänkelsänger", rief sie entrüstet, „sondern ein Künstler!"

Hardy lachte verächtlich. „Ein Künstler im Narrenkleid!"

„Du!" schrie sie drohend und ballte die Fäuste gegen ihn, „beschimpfe meinen Papa nicht! Er ist der beste Mensch — tausendmal besser als du mit deinem kalten Egoismus!"

Vor dem drohenden Blick seiner [illegible] ... Mann das Stahl und Eisen [illegible] ... [illegible] ... sehr selbstverständlich [illegible] ... auf seinen Hals! Wir Sandows stehen ja blamiert vor der ganzen Welt da! Und das gerade jetzt, wo wir im besten Zuge sind, unsern Namen [illegible] zu machen! Auf der Stelle schreibe ich ihm."

„Nein, nein," rief Annie angstvoll, „schreibe nicht! Du könntest ihn verletzen. Ich selber will ihm schreiben, so schonend als möglich."

„Gut, so schreibe ihm, aber heute noch!"

„Heute — noch!" hauchte sie und legte die Hände vor das Gesicht, um ihren Schmerz zu verbergen; ein großes Glück war ihr in diesem Augenblick in Trümmer gegangen.

Hardy ging wütend davon. Leo von Sandow trat zu der Weinenden und berührte ihre Schulter. „Kind, nimm dich zusammen," sagte er. „Hardy hat recht; es ist nämlich unmöglich, daß dein Vater hier Konzerte gibt."

„Was liegt mir an den Konzerten," schluchzte sie, „aber meinen Papa will ich haben!"

„Das sollst du auch — nur — du verstehst ..."

„Nein, ich verstehe nicht."

„Aber Kind, hast du denn vergessen, welchen Namen du trägst? Du kennst doch die Stellung, die unsere Familie in Berlin einnimmt! Weißt, daß wir nur mit den höchsten Kreisen verkehren und daß unsere Verbindungen bis zum Throne hinauf reichen. Da ist es doch ganz unmöglich, daß ein naher Verwandter hier öffentlich auftritt — für Geld zu [illegible] ... Der Kaiser, der Hof und Adelskreise würden sofort jeden Verkehr mit uns abbrechen, wir wären degradiert vor der ganzen Stadt — geächtet! Und das willst du uns doch nicht zumuten, nicht wahr?"

„Nein, nein! Ich hab nicht gewußt, daß die Kunst in diesem Hause so niedrig bewertet wird!"

„Sei nicht unvernünftig, Kind! Wir schätzen die Kunst — wenn sie wirklich Kunst ist. Aber: „Lieder zur Laute" — mein Gott, das erinnert doch sehr an Ausgeleier und Jahrmarkt —"

„An Zigeunermusik, Lieder- und Bänkelsänger", [illegible] Annie bitter, „an Bettelmusikanten, die in Kneipen und auf Jahrmärkten ihr Unwesen treiben! Nein, nein — dieses erlauchte Haus soll durch derartige „Kunst" nicht entweiht, der stolze, ruhmvolle Name der Familie nicht gebrandmarkt werden! Ich schreibe Papa ab — noch in dieser Stunde!"

„Tue das, mein Kind. Dein Papa soll uns von Herzen willkommen sein, aber ohne — Laute!"

Annie nickte stumm und ging. Mit schweren, müden Schritten stieg sie die Treppe empor. Warum waren nur mit einem Male die Stufen so steil? Fast vermochte sie dieselben nicht zu ersteigen. Ihr war es, als trüge sie Bleigewichte an den Füßen, als wäre sie mit ehernen Ketten gefesselt, die bei jedem Schritte klirrten. Sie war hier eine Fremde, eine Gefangene im goldenen Kerker — darum waren die Stufen so steil, darum ihr Weg so schwer, so hart und bitter.

Nein — mit diesen stolzen, kalten, herzlosen Menschen dieses Palastes hatte sie nichts mehr gemein; diese Stunde hatte alle Bande des Herzens zerbrochen — nur die Ketten blieben.

Lange saß sie an ihrem Schreibtisch, um den rechten Ton für den Brief an ihren Vater zu finden. Alle Zärtlichkeit und Liebe ließ sie einfließen und umhüllte damit die bittere Wahrheit, daß das Ansehen der Familie von Sandow darunter leiden würde, wenn Papa käme, um in Berlin öffentlich zu singen. „Komm' recht bald zu mir, Herzenspapa", schloß sie, „ich freue mich unsäglich auf Deinen Besuch, ich vergehe vor Sehnsucht; aber wenn du kommst, so laß die Laute zu Hause!"

„Wird Papa den Notschrei seines unglücklichen Kindes verstehen?" fragte sie sich. „Oder wird er in seinem verletzten Künstlerstolz auch mir, der Unschuldigen, zürnen?"

Und sie harrte nun Tag für Tag auf den Retter in der Not, der sie an der Hand nehmen und hinwegführen würde über die Trümmer ihres [illegible].

XII.

Professor Birkheimer saß im Klub[illegible] und starrte immerfort auf den [illegible] Bogen, bis die Buchstaben vor seinen Augen tanzten und [illegible] Hände zitterten. „Nein, nein, [illegible]" [illegible] aus seinem [illegible], „das hat mein Kind nicht geschrieben! [illegible] Annie will nicht, daß ich in Berlin singe — ist denn das möglich? Schämt sie sich meiner, weil sie nun reich geworden ist?"

Sein Blick streifte das „Münchner Kindl" über dem Schreibtisch und dann schüttelte er energisch den Kopf und sagte: „Nein — da ist ein anderer hinter ihr gestanden und hat ihr den häßlichen Brief diktiert. Und mein armes Kind hat dabei das Herz geblutet."

Seine Fäuste ballten sich zornig. „So seid ihr, ihr Reichen!" stieß er hervor. „So hart und herzlos und grausam! Versteht ihr es denn nicht, daß ich meine Kunst ausüben muß, um das Heimweh nach meinem Kinde zu betäuben und um mir aus der Not zu helfen? Denn ich bin arm! Aber was wißt ihr von der bitteren Not verschämter Armut, die ihr in Samt und Seide geht! Was wißt ihr von den Sorgen des Lebens, die uns gleich grauen Gespenstern verfolgen Tag und Nacht! Ich war auf dem besten Wege, mir Ruhm und Geld zu erwerben — da stößt mich mein eigenes Kind in den Abgrund der Armut zurück! — Nein, nein, ich zürne dir nicht, Annie, die andern haben es ja getan, die andern! Aber wehe tut es doch — bitter weh!"

Er stützte den Kopf in die Hand und sann darüber nach, was zu tun sei [illegible]. Sollte er den ganzen Plan seiner Konzerttournee aufgeben, — oder aber, diesen stolzen Adelsstirnen zum Trotz, als freier Künstler in Berlin auftreten? Freilich — in diesem Falle hätte sein Kind darunter zu leiden, und das wollte er nicht. Und so faßte er den [illegible] Entschluß: „Ich will dem Glücke meines Kindes nicht in den Weg treten, darum gehe ich nicht nach Berlin. Meiner Annie zulieb bringe ich dies schwere Opfer und sage die Konzerttournee im Norden ab."

Er wollte diesen Entschluß seinem Agenten sofort mitteilen, aber dann kam er auf andere Gedanken; zuvor wollte er mit seinem Freunde Heuber über die Sache sprechen, vielleicht wußte dieser einen Rat.

Gusti brachte den Kaffee. Der Professor rührte die Tasse nicht an. „Gib mir den Pelz", befahl er, „ich muß in die Stadt."

„Ja, was is denn dös?" rief Gusti und riß den Mund und die Augen auf. „Wollen S' denn koan Kaffee net?"

„Nein. Und die Koffer brauchst du vorderhand auch nicht zu packen — aus der Reise nach Berlin wird nichts!"

„Jessas —" das Wort blieb der Guten im Munde stecken, und sie sah ihren Herrn ganz entsetzt an. Stumm half sie ihm in den Pelz und sah ihm kopfschüttelnd nach. Dann löste sich all ihr Erstaunen in dem erlösenden Worte aus: „Mir scheint, die großen Berliner Glücksglocken, die hat an Riß bekommen! Ach, mein arm's Annerl!"

Sie legte den Finger an die Unterlippe, ließ diese ein paar Mal schnalzen und sann und sann. — Dann seufzte sie tief auf, sah die unberührte Kaffeekanne, und ihr Gesicht verklärte sich. Sie machte sich's in des Professors Sessel bequem, goß sich Kaffee ein und schlürfte behaglich aus der goldumrandeten Schale. Der kräftige Duft, der ihr in die Nase stieg, verscheuchte alle Sorgen; sie gedachte ihres Liebsten bei den Schweren Reitern und träumte von kommenden Faschingsfreuden.

Darüber nickte sie ein und überhörte das Klingen im Korridor. Erst beim dritten Läuten, das gar kein Ende nehmen wollte, fuhr sie mit einem Schrei empor, rieb sich die Augen und eilte zur Haustüre, um sie zu öffnen.

Mit zornigem Gesichte trat Fräulein Rosebrugger ein und überhäufte Gusti mit einer Flut von Schmähungen. „Natürlich hast wieder g'schlafen!" zeterte sie. „Ja, das is ein Kreuz — wenn die Herrschaft fort is, nachher tanzen die Mäus'!"

Gusti mußte über diesen ein wenig hinkenden Vergleich heimlich lächeln, aber sie zog es vor, dem Zorne der gestrengen Tante durch [illegible] Schweigen zu trotzen — und da verrauchte auch rasch der Zorn von Tante Betty. Sie war gekommen, um wieder einmal nach dem Rechten zu sehen, legte Hut und Mantel ab, schürzte die Röcke, band sich eine Kleiderschürze um, wand sich ein knallrotes Tuch wie einen Turban um den Tituskopf — und dann ging es an ein Abstauben, Bürsten, Scheuern und Putzen, daß der molleten Gusti der Schweiß von der Stirne lief.

Das dauerte bis zum Abend, und als alles im Hause blank und sauber war, setzte sich Tante Betty an den Herd, trank eine Tasse aufgewärmten Kaffee und gab Gusti zum Lohn für ihre Anstrengung und Mühe ein Fünfzigerl, daß sie sich drüben im Neuhofer Keller eine Maß Bier und ein „G'selchtes" hole.

Während Gusti diesem Auftrag mit schmunzelndem Behagen nachkam, ertönte kurz und scharf die Klingel, und als Tante Betty öffnete, trat ihr Buck blaß und verstört entgegen.

„Ja, Mensch — wie siehst du aus!" rief sie in höchstem Schrecken. „Und wo kommst denn her? Drei Tag' hab' ich dich nimmer g'sehn — ja, sag mir nur um Gotteswillen: wo bist du denn g'wesen?"

„Eingesperrt bin ich gewesen!" antwortete Buck, während er der Tante ins Eßzimmer folgte. „Im Kabinett beim Kommerzienrat! Da hätt' ich ein Phantasiebild komponieren sollen, aber mein Kopf ist so vernagelt gewesen, daß ich keinen einzigen gescheiten Gedanken gehabt hab'! Und da — da bin ich ausgerissen! Und die ganze Malerei kann mir g'stohlen werden! Ich halt's nimmer aus hier, ich lauf davon!"

„Ja, wohin denn, Schatzerl?"

Er setzte sich an den Tisch, vergrub den Kopf in die Arme und schüttelte sich, als ob ihn das Fieber mit aller Macht gepackt hätte.

Tante Betty war ratlos. Sie fuhr ihm zärtlich übers Haar. „Ja, mein armer Bub, was ist dir denn?" frug sie besorgt. „Hast du Hunger?"

Buck lachte bitter auf. „Ja freilich hab' ich Hunger — aber nach etwas, was du mir nicht geben kannst —."

„So?" machte sie gedehnt. „Das wollen wir doch sehen!" Sie ging in die Küche, um einen Imbiß und Wein zu holen; Buck aber huschte rasch in Birkheimers Arbeitszimmer, wo Annies Bild über dem Schreibtische hing.

Lange blickte er auf die lieblichen Züge, ein Seufzer kam aus der gequälten Brust. „Ich hab' nicht gewußt", flüsterte er, „daß man einen Menschen so lieb haben kann, wie ich das Annerl lieb hab'! Grad sterben muß ich an dieser Lieb'! — O mein Gott, ich d a r f sie ja gar nicht haben; es ist eine Sünd'! Wenn ich aber doch nichts Unrechtes verlange, wenn ich auch nicht den kleinsten bösen Gedanken hab': kann das eine Sünd' sein? — Ach, nur sehen möcht' ich sie einmal — ganz aus der Ferne! — beileib' kein Wort will ich mit ihr reden und niemals ihre Ruh' und ihren Frieden stören! — Nur einmal sehen möcht' ich, ob sie glücklich ist — und dann — sterben!"

(Fortsetzung folgt.)


**Die Weihnachtseinkäufe**

werden eine Erleichterung, wenn die Cream Schecks mithelfen die Rechnungen zu zahlen. Verkaufen Sie all den Rahm, den Sie können im Dezember und machen Sie sich die Wohltat der gegenwärtigen hohen Preise zunutze, sowohl als auch des vorteilhaften kühlen Wetters, das den Rahm in gutem Zustande erhält bis er in unsere Hände gelangt.

Um gute Bedienung zu erhalten, senden Sie Ihren Rahm an unsere

Humboldt or Watson Branch

**Western Creameries Ltd.**

**Bestellen Sie auf die Feiertage, „Velvet" Ice-Cream Bricks von Ihrem Geschäftsmann.**



CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

**Einwanderung nach Canada**

**Die Regierung des Dominion von Canada** hat die Canadian National Eisenbahnen bevollmächtigt, wünschenswerte Einwanderer auszusuchen, sie nach Canada zu bringen und hier anzusiedeln, wo sich passendes Land findet.

**Die Canadian National Eisenbahnen** sind bevollmächtigt, an Einwanderer, die die von der Regierung vorgeschriebenen Einwanderungs-Fähigkeiten besitzen, die Einreise-Erlaubnis auszustellen.

Um eventuellen Reise-Schwierigkeiten vorzubeugen, wäre es ratsam, daß Einwanderer aus **Polen, Rußland, Ukraine, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Deutschland, Czecho-Slowakei, Jugoslavien, Litauen, Lettland und Estland** ihre Reisebillets über die Canadian National Eisenbahnen ausstellen ließen.

Wenn Sie irgendwelche Bekannte oder Freunde in Europa haben, die Sie gerne nach Canada herüberbringen möchten, wenden Sie sich an Ihren nächsten Canadian National Eisenbahn-Agenten, oder schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache an

M. D. Dupuis, District Passenger Agent, Saskatoon, Sask.



NGL
NORTH GERMAN LLOYD

**Schiffskarten**

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

**Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!**

**Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

**Geld-Ueberweisungen**

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

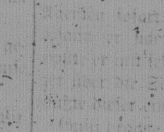
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

**Norddeutscher Lloyd**

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street — Telephon J 6083 — WINNIPEG, Man.

F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.





**Warum leidest Du?**

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

**Forni's Alpenkräuter**

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

**Die erste Flasche beweist seine Vorzüge.** Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**
2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.



**X kursionen**

**Mittel-Staaten**

**Oestliches Canada**

**Pazifischen Küste**

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Wir sind gerne bereit, Ihnen beim Arrangieren des Reiseplanes zu dienen. Gerne werden wir alle Einzelheiten ordnen, niedrige Exkursionsraten berechnen, Reservationen machen und volle Auskunft geben. Man wende sich an:

Ed. Gaudet, Lokal-Agent, Münster, Sask. Tel. 16

Beim Zahlen senden Sie Canadian National Expreß Geldanweisung und ausländische Schecks. Beim Reisen versehen Sie sich mit Travellers Schecks, die Sie kaufen können bei der Canadian-National Eisenbahnbillet-Agentur und Expreß Office.

Ihre nächste Expreß Sendung — Canadian National

# Hinter der Maske des „roten" Rußlands

Von Privatdozent Dr. G. Rahm, O. S. B. Freiburg i. Schweiz
(Schluß von Nr. 42 des St. Peters Boten.)

### Moskau.

Unsere Neugier wuchs von Stunde zu Stunde, je näher uns der Zug der russischen Zentrale brachte. Hat man doch schon als kleiner Junge so viel vom „goldenen" Moskau gehört, daß man die Ungeduld begreifen kann, mit der wir das Ende der Fahrt erwarteten. Die Gegend ist von ziemlich einförmigem Charakter. Meistens lang ausgedehnte Waldungen, nur hier und da unterbrochen von Wiesen- und Ackergelände. Nur selten grüßt ein russisches Dorf mit seinem vergolten Kirchdach in der Ferne. Ehe wir noch recht Zeit hatten, einen Blick auf die Stadt zu werfen, fahren wir schon in einen der vielen Bahnhöfe Moskaus ein. Vor dem Portal halten wieder Autos, die uns von dem Kongreßausschuß in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden. Nun ging es fort über das entsetzlich vernachlässigte Pflaster Moskaus, das schon der Bädeker zur Zarenzeit rügt.

Der erste Eindruck vom „Mütterchen" Moskau, der heiligen Stadt der Russen, enttäuschte ein wenig. Vielleicht lag dies auch am Wetter. Bei Regenwetter soll man ja bekanntlich nie über den Charakter einer Gegend ein Urteil fällen, da es meist ungünstig ausfällt. Mein erster Besuch galt der berühmten „Iberischen" Madonna am Kreml. In den Straßen fällt uns sofort eins auf im Gegensatz zu Petersburg. Moskau ist keine „tote" Stadt. Im Gegenteil. Man fühlt es gleich, hier ist das Herz Rußlands, von hier aus empfängt das weite Reich seinen Impuls, hier wird auch gearbeitet, in den Straßen wird man mit Bienenfleiß beschäftigt, jede Spur der Straßenkämpfe während der Revolution zu verwischen, nur hier im „Rome tatare," wie Frau von Stael sich einst ausdrückte, lernt man den Bolschewismus, das neue Regime unverfälscht kennen.

War Moskau früher schon halb asiatisch, so kann man dies mit viel mehr Recht vom bolschewistischen Moskau sagen. Nicht weil die Märkte auf den Plätzen der Stadt ganz orientalisch-asiatisches Gepräge oder die Bewohner asiatische Sitten zur Schau tragen, sondern weil die ganze politische Einstellung der jetzigen Machthaber asiatisch orientiert ist. Seit Lenin das Wort in die Menge warf: „Asien den Asiaten!" hat sich die Regierung immer mehr den Bedürfnissen der Asiaten angepaßt und ist immer mehr aus dem europäischen Völkerring ausgeschieden.

### Politik asiatisch.

War es doch Rußland, das der Pan-Asien-Bewegung, „die durch Uneinigkeit und Indolenz gefährdet war, die großen Ziele und die Note des Aktivismus gab, der auch vor Gewalttaten nicht zurückscheut," schreibt noch im August dieses Jahres ein Deutscher aus Peking. Lassen wir uns doch nicht durch die letzten Vorkommnisse irre machen. Wenn auch Rußland zu Wiederaufbau und Fortentwicklung die westeuropäische Kultur und Technik braucht und ihrer nicht entraten kann, so ist dies doch nur Mittel zum Zweck. Auge und Herz der moskowitischen Regierung sind nach Asien gerichtet. Ob allerdings die asiatischen Völker, die mehr als alle Nationen ihre völkische Eigenart gewahrt haben und noch wahren, jeweils [illegible] von Rußland [illegible] werden, ist mehr als fraglich. Man denke nur an Persien. Ich traf mit einem Russen zusammen, der neun Jahre in Persien gelebt hatte und erst im letzten Monat zurückkehrte. „Persien," so lautet zusammenfassend sein Urteil, wird über kurz oder lang dem Monarchismus wieder verfallen. Jetzt herrscht eine Militärdiktatur, die aber nicht abgeneigt ist, den Schah, der sich schon lange in Paris aufhält — der Kronprinz hat Persien nie verlassen — zurückzurufen. Eine Demokratie oder gar ein kommunistisches Staatsgebilde ähnlich der Sowjetunion ist in Persien wie in der Türkei undenkbar. Von China und Indien, die hier am meisten in Frage kommen und auf die die Moskowiter-Regierung ihr Hauptaugenmerk gerichtet hätte, will ich überhaupt nicht reden. Jedermann weiß, daß diese Staaten so konservativ sind, daß es sehr schwer werden würde, so grundverändernde Ideen, wie sie der Bolschewismus aussät, Eingang zu verschaffen, sie würden nicht sehr tief im Volke wurzeln.

### Marienverehrung.

Wir sind an der „weißen" Stadt, [illegible] an den Kreml eng anschließenden Stadtteil angekommen. Dort ist die Kapelle der berühmten „Iberischen" Madonna, wohl das größte Heiligtum Rußlands, an dem die Zaren nie vorübergehen oder vorüberfahren durften, ohne dem Muttergottesbilde ihre Verehrung gezollt zu haben. Tag und Nacht wurde dort vor der Revolution gebetet. War ein orthodoxer Russe krank, so ließ er sich das Gnadenbild in feierlichem Zuge, den mehrere Priester begleiten mußten, ins Haus bringen. Alle vorübergehenden verehrten das Bild in gläubiger Gesinnung. Ich war deshalb gespannt, was mit diesem Heiligtum unter der jeden Gottesglauben bekämpfenden „roten" Regierung geschehen war. Dort ist es. Wir sehen schon von weitem eine ganze Schar gläubiger Russen, die meist bis vor die Tür anstehen, geduldig wartend, bis sie an die Reihe kommen, das Madonnabild durch Kuß zu verehren.

### „Religion ist Opium für das Volk."

Die Regierung ließ, um hier an der Zentrale religiöser Begeisterung, angesichts der vielen gläubigen Russen, die hier Trost und Frieden für ihre Seelenqual suchen, in unverblümten plumper Weise ihre gotteslästerliche Gesinnung dokumentieren. Dort an dem Gebäude der Reichsduma hängt ein Schild in roter Farbe, auf dem in großen weißen Buchstaben die von Karl Marx geprägten Worte stehen: „Religion ist Opium für das Volk." Ob einer der vielen Beter je einmal überhaupt hinaufschaut oder darauf aufmerksam wird? Ja vielleicht können die meisten die Worte nicht einmal lesen. Fremden zeigt man allerdings gerne dieses Dokument blinden Gotteshasses. Die meisten — ich war dessen mehrmals Zeuge — und darunter auch Ungläubige, können sich eines Lächelns nicht erwehren. Wenn die Regierung zu solchen Mitteln greift, meinte ein Professor aus Berlin, scheint ihre Stellung recht schwach zu sein. Andere spotten über die Dummheit der Bolschewisten, die dem armen Volke die Religion verleiden, den Gottesglauben aus den Herzen reißen möchten, ohne einen Ersatz zu bieten. Ein solches Verfahren muß sich ja nicht allzulange Zeit am eigenen System bitter rächen. Da waren doch die westeuropäischen Staatsmänner in der Regel viel klüger. Auch wenn sie selber ungläubig waren, so wußten sie doch, was die Religion zur Erhaltung des Staatsganzen bedeutet. Die Religion dem Volke nehmen, heißt das Gefüge des Staates erschüttern. Ein Friedrich der Große von Preußen wußte nur zu gut, daß man „jeden nach seiner Fasson solle selig werden lassen." Und wenn die französische Revolution ähnliche Dummheiten machte, wie heutzutage die sozialistisch-kommunistisch regierten Staaten, so weiß ein jeder aus der Schule, wie wenig sie erreichte, und daß ein Napoleon klug genug war, dafür Sorge zu tragen, diese Taktik zu verlassen. Aber die Herren in Moskau scheinen ja überhaupt aus der Geschichte nichts gelernt zu haben.

### Lenins Mausoleum.

Doch, da höre ich einen aus unserer Gesellschaft [illegible] [illegible] Lenin [illegible] die Regierung [illegible] als Ersatz für seine „Götter", wie der kommunistische Führer [illegible] sagte, bietet. Wir treten durch die Iberische Pforte und gelangen auf den sogenannten „roten" Platz, der seinen Namen von der Richtstätte trägt, die in der Nähe der Basiliuskathedrale liegt. Hier wurden schon zu Peter des Großen Zeiten die Verbrecher hingerichtet. Begraben wurden sie direkt an der Kremlmauer in der Nähe. O Tragik des Schicksals! Die Regierung trug selber dafür Sorge, daß die „Helden" der Revolution an derselben Stelle beerdigt wurden. Hier steht auch das Mausoleum Lenins. Wer abends zum roten Platz kommt, sieht hier vor dem schmucklosen Gebäude, das die irdischen Ueberreste des ersten Kommunistenführers birgt, eine große Anzahl Menschen, die auf den Augenblick harren, an dem die Tür des Mausoleums den Besuchern geöffnet wird.

### Kirchenbesuch!

Man hört darüber die verschiedensten Urteile. Die Kirchen in Moskau wenigstens sind [illegible] [illegible] [illegible] Kathedralen waren [illegible] feierlichen Gottesdienste [illegible] leer. Ein Professor der [illegible] Petersburg beklagte mich darüber. Die Leute fürchten sich, in die Kirche zu gehen. Es gehen immer Spione der Regierung umher, um die Kirchengänger aufzuschreiben. Wird ein Staatsbeamter dabei betroffen, so kann er sicher sein, daß er seiner Stelle verlustig geht. Nur bei Nacht schleichen sich manche in die Kirche hinein.

### Warum die Kirchen nicht geschlossen werden.

Wenn aber die Regierung jeder Aeußerung gottesgläubiger Verehrung so feindlich gegenüber steht, warum schließt sie denn nicht überhaupt die Kirchen? Die Macht hat sie doch dazu. So höre ich manchen Leser fragen. Warum läßt sie die Verehrung der Iberischen Madonna, wenn auch in beschränktem Maße — die nächtlichen Gebetstunden sind untersagt — zu? Sie scheint also ihrer Machtstellung doch nicht so sehr sicher zu sein. In der Tat, wäre es folgerichtig und den Grundsätzen der jetzigen Machthaber entsprechend, sämtliche Kirchen zu schließen und die Gottesverehrung überhaupt zu verbieten. Sie wagt einen solchen Schritt in der Oeffentlichkeit noch nicht. Im Gegenteil, es werden Kirchen, die früher geschlossen waren, den Gläubigen wieder zur Verfügung gestellt. Warum [illegible] [illegible] ge. Ein allzu schroffes Vorgehen würde das gläubige Volk, besonders die Landbevölkerung, noch mehr erbittern und zum Widerstand reizen. [illegible] Glauben [illegible] zusammenhalten. Das hat sich schon in den früheren [illegible] gezeigt. Wer die griechisch-katholische Kirche [illegible] kennt, mag sich gewundert haben, daß diese doch recht verweltlichte Kirche, die wie keine zweite christliche Kirchengemeinschaft mit dem Zarentum so enge verknüpft war, den Stürmen der Verfolgung getrotzt hat. Man braucht nur einmal einige Tage in Moskau zu weilen, dann wird man die innige Verbindung von Kirche und früherem Staatswesen Schritt auf Schritt merken. [illegible] der Zaren bis auf Peter den Großen sind die Paläste ohne die [illegible] alten Basiliken undenkbar. Trotzdem hat diese Kirche, deren Untergang man zu Zeiten der Revolution allenthalben prophezeite, die blutigen und grausamen Verfolgungen, soviel ich sehen konnte, glänzend bestanden. Das Blut der vielen hingerichteten und in die Verbannung geschleppten Popen hat neu befruchtend auf die schon sterbende Kirche gewirkt. Die wirklich gläubigen Russen werden in der Tat eher jede Art von Verfolgung über sich ergehen lassen, als ihren kirchlichen von den Vätern überkommenen Glauben preisgeben.

### „Tote" und „lebendige" Kirche.

Man spricht [illegible] „toter" und „lebendiger" [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] die Kirche [illegible] ein Kommunist [illegible] die „lebendige" Kirche, die aus [illegible] Priester [illegible] dem gegenwärtigen Staate [illegible] Beziehung [illegible] die Lehre Christi zu verwirklichen [illegible] unterstützt werden. [illegible] lichkeit [illegible] diese „lebendige" Kirche verhältnismäßig nur wenig [illegible] Christen. [illegible] dieser Richtung [illegible] werden von den Erlöseren [illegible] den.

### Bekämpfung des Gottesglaubens bei der Jugend.

Der zweite Grund, weshalb die „rote" Regierung in der Bekämpfung der Kirche nicht radikaler vorgeht, ist folgender: Sie hofft durch Belehrung und Erziehung der Jugend nach ihren von Gotteshaß diktierten Grundsätzen ein wirksameres Mittel in der Hand zu haben, ihre Ziele zu verwirklichen. Und in der Tat, die ausgedehnte Propaganda hat in der Jugend schon traurige Ergebnisse [illegible] Jugendlichen [illegible] den [illegible] Lehrern [illegible] [illegible] Schriftstück [illegible] [illegible] Ausnahme [illegible] [illegible]

[illegible] Kinder zu gottlosen Fragen [illegible] [illegible] Beispiel [illegible] Das [illegible] geradezu [illegible] auf die russische Jugend Eindruck gemacht haben soll. Es war zur Zeit der Hungersnot. Die Kinder wurden in der Schule versammelt. Der Lehrer oder die Lehrerin ermahnt die Kleinen, zum lieben Gott ums tägliche Brot zu beten, wie sie es von den Eltern gelernt hätten u. wie es im Vaterunser geschrieben stehe. Nachdem das Gebet beendet ist, fährt der Lehrer fort: „Ihr sehet, der liebe Gott erhört euch nicht, obschon er es doch versprochen hat. Es gibt überhaupt keinen Gott usw. Jetzt ruft einmal zu Vater Lenin, ob der euch hört und Brot gibt." Die Armen rufen nun laut: „Lieber Vater Lenin, gib uns doch unser tägliches Brot." Hierauf öffnet der Lehrer einen Schrank, in dem er Brote aufbewahrte, und verteilt sie unter die Jugend.

Vielleicht wird man die Frage stellen: Ist dieser Gotteshaß nur eine Begleiterscheinung des Kommunismus, die nach der ersten Sturm- und Drangperiode wieder verschwindet, oder wurzelt er unzertrennlich in den Grundanschauungen dieses Systems? Die Beantwortung dieser Frage dürfte nicht so leicht sein und erst die Zukunft wird lehren, ob diejenigen recht haben, die annehmen, daß wir es nur mit einer vorübergehenden Erscheinung [illegible] [illegible] im geistlichen Leben der [illegible] keine Rolle spielen, anzunehmen geneigt sind. Ich persönlich möchte eher das Gegenteil glauben. Sobald der Sozialismus oder der Kommunismus, d. h. die konsequente Durchführung sozialistischer Lehrsätze, Zugeständnisse macht, ist er eben kein reiner Sozialismus mehr. Tatsächlich geben die Bolschewisten in so manchen Punkten jetzt schon nach, und zeigen dadurch aller Welt, daß das Programm, welches sie auf ihre Fahne geschrieben hatten, nicht durchführbar ist. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

### Die Zeitschrift „Der Gottlose."

Die Regierung sucht auch durch Zeitschriften und Bilder den Gottesglauben zu bekämpfen. Die illustrierte Wochenschrift, betitelt „Der Gottlose" erscheint in einer Auflage von 60,000 Exemplaren. Die Abbildungen, die an Gemeinheit unübertroffen sind, werden in vielen öffentlichen Gebäuden, sogar Banken, die staatlich sind, ausgestellt. Ein solches Werbeplakat stellte z. B. die Priester der verschiedenen Religionen dar, einen Popen, einen römisch-katholischen Priester, einen lutherischen Prediger und einen Rabbiner [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] der Juden [illegible] [illegible] Mohammedaner [illegible] [illegible] nur mit Kolben [illegible] verspottet. [illegible] hat die Menschen erschaffen [illegible] die Menschen Gott" oder [illegible] nie gelebt" oder [illegible] Schriften [illegible] ... [illegible] wollen wir uns [illegible] machen," oder „Wer ist der Vater des Kindes, wenn Gottvater, der Heilige Geist und Gabriel sich um die Vaterschaft streiten?" kennzeichnen den Geist der neuen Volkserzieher und Kulturträger.

### Bolschewistische, atheistische Propaganda.

Durch jedes Mittel sucht die bolschewistische Regierung unter der Bevölkerung den Unglauben auszusäen. Selbst die Abreißkalender, um nur


Saskatoon, Sask.

Dr. J. H. Mitchell
Zahnarzt
[illegible]

Dr. Milton E. Webb
Zahnarzt
[illegible]

Dr. Walter L. Lynch
[illegible] College Surgeons
[illegible] and Diseases of Women
Office hours, 2 to 6 P. M.
[illegible] Building, Saskatoon

J. P. DesRosiers, M. D., C. M.
Physician und Surgeon
[illegible] C. P. R. Block, Saskatoon
Phones: Office [illegible] — Residence [illegible]

Dr. C. J. [illegible]
Chiropractor
[illegible]
Saskatoon
Sprechstunden: 10 bis 12, 2 bis 5 Uhr.
Telephon [illegible]

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
[illegible] Block — Saskatoon
Abends nach Vereinbarung. Telephon [illegible]

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. Law
Bureau über C.N.R. City Ticket Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Dr. D. M. Baltzan
Arzt und Wundarzt
[illegible] Canadian Pacific [illegible] Saskatoon
Man spricht deutsch

Alt- und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze
werden aufgefrischt bei Rose
durch reinigen, färben oder Reparatur.
Man sende Pakete per Post oder Expreß.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.

Dr. F. L. Eid
M. D. C. M.
Graduate Heidelberg, Postgraduate New York,
Praktischer Arzt und Spezialarzt fuer allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland u. Canada.
Macklin, Sask.

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo E. Savage
Optometrist und Optician
Kodaks und Kodak Finishings
SASKATOON, SASK.

Portraits, Vergrößerungen, Vergrößerung
Entwickeln etc. für Amateure
Charmbury's Studio
Photograph
[illegible] Store, Saskatoon

The Victoria Nursery
SASKATOON
[illegible]
"Say it with Flowers"

[illegible] Einrahmungen
Bilder [illegible]
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.
[illegible] Ave. South, Saskatoon, Sask.

If it's Metal — we can weld it
SIMPSON & CO.
Welding Works & Machine Shops
[illegible]
[illegible] First Ave. N., Saskatoon, Sask.

Buchbinderei
[illegible]
W. E. & A. ETHERIDGE
[illegible] SASKATOON, Sask.

Eyebright — Augentrost
[illegible]
[illegible] Brandon, Man.

The Gordon Marchbank Studios
Photographen
YORKTON, Sask.
[illegible]

BARBER'S DRUG STORE — Humboldt, Sask.
[illegible] REXALL-PREPARATIONS
Victrolas und Victor Records — Edison Phonographs — Eastman Kodaks & Films
[illegible]

Prince Albert, Sask.

THOS. ROBERTSON, D.D.S.
Office: Mitchell Block, Central Avenue
(über Stewart's Drug Store)
PRINCE ALBERT, SASK.
Telephon: Office [illegible] — Residenz [illegible]

J. J. F. MacIsaac, LL. B.
Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar
PRINCE ALBERT — SASK.
Telephon [illegible] — [illegible] Block

Humboldts Erste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen
Schreibmaterial, Schulbücher
Kodaks, Films, etc.
[illegible]
Tyson Drug Co.
[illegible] Humboldt, Sask.

Särge und Grabsteine
[illegible]
M. J. Linke, Bruno, Fabrikant — Telephon 12.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen — DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, Prop.

# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.


## Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Diese Entscheidung macht manches klar. Vor allem zeigt sie, daß England entschlossen ist und schon längst war, den Besitz Mosuls mit seinen Ölquellen um jeden Preis zu behaupten. Es fühlt sich stark genug und ist entschlossen, es zu einem ernsten [illegible] kommen zu lassen, wenn die Türkei nicht gutwillig auf das Gebiet verzichtet. Das hätte sich zwar auch ohne eine Entscheidung des Ligarates tun lassen. Aber England schaut immer weit in die Zukunft voraus und es ist ihm sehr viel an der öffentlichen Weltmeinung gelegen. Deshalb hat es sich durch die Entscheidung des Rates gleichsam eine Rechtsbasis geschaffen. Kommt es jetzt zum Kriege, so handelt es in den Augen der Welt nicht als selbstsüchtiger Eroberer, sondern eher als Delegat des Völkerbundes, dessen Aufgabe es ja ist, überall in der Welt Recht zu schaffen.

Es heißt, daß der Bericht über die angeblichen Greueltaten der Türken im Grenzgebiete von Mosul auf den Rat großen Eindruck gemacht und bedeutenden Einfluß auf die Entscheidung ausgeübt habe. Das mag vielleicht bei ein paar Mitgliedern zutreffen, doch ist es schwer, sich zu überzeugen, daß dieser Bericht nicht auf Bestellung erfolgt sei. Die Türken leugnen natürlich die gemachten Angaben; es wird ihnen aber von der öffentlichen Meinung kein Glaube geschenkt. Sollte es nun zum Kriege kommen, so werden diese Greueltaten eine große Rolle spielen. Das Bild vom „unmenschlichen Türken" wird wieder in allen Tonarten erklingen.

Die Anfrage des Rates in London, ob England willens sei, sein Mandat über Irak auf weitere 25 Jahre auszudehnen, sieht wie ein guter Witz aus und hat ohne Zweifel bei den englischen Diplomaten ein verständnisvolles Lächeln ausgelöst. Sie sieht dem Heiratsantrage eines schüchternen Jungen an ein kluges Mädchen ähnlich, das seit langer Zeit alle weiblichen Kunstgriffe angewandt hat, um ihm die große Frage auf die Zunge zu legen.

Selbstverständlich ist jetzt die Erbitterung der Türken über den Völkerbund außerordentlich groß. Man kann es leicht verstehen, wenn sie ihn beschuldigen, als williges Werkzeug Englands gehandelt zu haben. Einige Blätter rufen nach Krieg, andere befürworten die Bildung einer asiatischen Liga. Die Regierung selbst verhält sich einstweilen ruhig. Höchst wahrscheinlich wird es jetzt zu keinem Kriege kommen. Aber es bleibt ausgeschlossen, daß die Türkei jemals die Genfer Entscheidung als zu Recht bestehend anerkennen wird. Mosul wird eine offene Wunde bleiben, die später einmal sehr gefährlich werden mag.

### Zivilisation in Gefahr?

(Fortsetzung von Seite 1.)

befinden sich jetzt mit dem Bewußtsein ihrer Kraft und Macht. Die Gefahr liegt darin, daß Deutschlands Bewußtsein seiner Kraft und Macht unsere Großmut übertreffen mag."

Der General war sorgfältig darauf bedacht, ja nur nicht den Eindruck zu hinterlassen, als ob seine Haltung gegenüber Deutschland ausschließlich von militärischen Rücksichten bestimmt sei. Von einem industriellen Gesichtspunkte aus betrachtet er den Deutschen entweder als einen guten Partner oder als einen furchtbaren Konkurrenten. „Diejenigen, welche aus guten und fast heiligen Gründen Abneigung und Mißtrauen gegen den Deutschen hegen, sehen vielleicht nicht klar jene Eigenschaften seines Charakters, die ohne Zweifel bewundernswert sind — seine tiefe Vaterlandsliebe, seinen Mut unter großen Schicksalsschlägen, seine Ausdauer im Streben nach einem vorgesteckten Ziele und seine tiefe Einsicht. Derartige Eigenschaften wären zu jeder Zeit der Weltgeschichte wertvoll, aber jetzt, wo die Zivilisation auf allen Seiten von den zerstörenden Kräften des Bolschewismus bedroht ist, sind diese Eigenschaften von allergrößtem Werte. Sowohl wir als auch Frankreich mögen bald Ursache haben, dafür dankbar zu sein. Gewiß, hätten wir diese nämlichen Eigenschaften in unserer ziemlich unordentlichen Demokratie, so würde die britische Ausfuhr nicht auf den Nullpunkt fallen, und das britische Reich wäre ein viel wirksameres Werkzeug für Wohlstand, Macht und Einfluß.

„Ich bin überzeugt," fuhr der General fort, „daß die ganze Zukunft der Welt innerhalb der nächsten paar Monate entschieden wird. Sie wird sich nach der Stimmung richten, in der die Deutschen das britische Volk betrachten. Niemand, der Deutschland kennt, kann auch nur für einen Augenblick zweifeln, daß sie ihre zerbrochene Wohlhabenheit gründlich und kraftvoll wiederherstellen werden. Die Frage für uns ist deshalb einfach diese: wollen wir mit einem republikanischen und industriellen Deutschland in freundschaftlichem Verständnis zusammenarbeiten; oder wollen wir beiseite stehen und zusehen, wie ein Hohenzollern Geist sich zurückschleicht als eine Form des Patriotismus zur Wiederherstellung der beleidigten Selbstachtung des deutschen Volkes? Es mag schwer für uns sein zu handeln, obgleich ich nicht einsehen kann, warum; aber klar wie die Sonne am Himmel ist die Tatsache, daß, wenn wir nicht großmütig und aufrichtig handeln, und zugleich ohne beleidigende Herablassung und ohne Furcht, es bald zu spät sein wird."

## Vom Ausland

Belfast, Irland. — Auch das günstigste Ereignis ist nicht immer angenehm. Der Norden und der Süden Irlands haben sich nach langem Streite endlich zusammengefunden und eine beide Seiten befriedigende Grenzregulierung getroffen. Jetzt herrscht Friede und die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes ist beseitigt. Darüber herrscht allgemeine Freude hier und dort, außer bei den Sonderkonstablern von Ulster. Deren Aufgabe war es bisher gewesen, die Grenze abzupatrouillieren und gegen etwaige Einfälle zu schützen. Nach dem Friedensschlusse wurde dieser Truppenkörper aufgelöst und die 3500 Mann, welche bisher eine gutbezahlte und verhältnismäßig sorglose Stelle innehatten, müssen sich jetzt auf die Arbeit verlegen. Sie ziehen es einstweilen jedoch vor, auf den Streik zu gehen. Wenn der Staat sich bereit zeigt, ihnen über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, werden sie sich bald in ihre neue Lage finden.

Berlin, Deutschland. — Der Mensch soll sich niemals voreilig über körperliche oder geistige Mängel beklagen; denn er weiß nicht, ob sie ihm nicht einmal gut zustatten kommen können. Das erfuhr eine Frau Weingrube in Berlin, welche den wenig beneidenswerten Vorzug besitzt, ein Gewicht von 257 Pfund deutsches Gewicht umhertragen zu müssen. Eine Nachbarin hatte sie in Verdacht und beschuldigte sie, ihre Hühner gestohlen zu haben. Um so etwas bewerkstelligen zu können, mußte der Dieb eine Umzäunung ersteigen und durch eine enge Türe in den Hühnerstall eindringen. Nachdem die Geschworenen den Tatbestand genau untersucht hatten, gaben sie das salomonische Urteil ab, daß Frau Weingrube von wegen ihrer Korpulenz weder das eine noch das andere hätte zuwege bringen können. Sie wurde freigesprochen. Aehnlich ging es in einem anderen Falle, wo der Mann, ein dünnes Schneiderlein, von seiner Frau, einer Riesendame, angeklagt wurde, sie schwer mißhandelt zu haben. Nachdem die Geschworenen einen Vergleich zwischen der Klägerin und dem Verklagten angestellt hatten, sprachen sie das arme Männlein frei.

Paris, Frankreich. — Bei der Zersplitterung in große und kleine Parteien ist es im französischen Parlamente nahezu unmöglich, etwas aufs Tapet zu bringen, worin alle Abgeordneten mit übereinstimmen. Was der eine billigt, das verwirft der andere; was der eine lobt, kritisiert der andere, und umgekehrt. Der Kommunistenführer Cachin hat jedoch etwas entdeckt, dem alle großen Beifall spendeten. Er zog nämlich in den bittersten Ausdrücken gegen die Ver. Staaten los und machte ihnen den Vorwurf des höchsten Heuchlertums und des krassesten Egoismus. Der Grund ist natürlich, weil sie von Frankreich ihr Geld [illegible]. Und siehe da, alles zollte ihm Anerkennung zu. Das sollte sich der französische Premier merken. Wenn er ein überwältigendes Vertrauensvotum nötig hat, braucht er bloß eine Schimpfrede gegen Amerika loszulassen, und jeder Abgeordnete wird ihm gerührt um den Hals fallen. Der Onkel Sam aber kann sich trösten. So ergeht es allen freigebigen Geldonkeln, sobald sie aufhören müssen, splendid zu sein.

Wien, Oesterreich. — Präsident Hainisch von Oesterreich wurde von Alfred Gürtler, dem früheren Finanzminister, höchlichst beleidigt. Dieser hatte nämlich von ihm als einem „alten Narren" gesprochen. Deshalb schickte er Kartellträger zu ihm, die ihm die Wahl ließen, entweder Abbitte zu leisten oder mit Hainisch ein Duell auszufechten. Dadurch hat er selbst den Beweis geliefert, daß Gürtler nicht so unrecht hatte. Schon in der hl. Schrift (Eccles. 1. 15) heißt es, daß die Zahl der Toren oder Narren unendlich groß sei. Um sich gänzlich von dieser Zahl auszunehmen, muß einer schon eine ungebührlich hohe Meinung von sich selbst haben, die aber nicht leicht mit der Wahrheit übereinstimmt. Außerdem sagt uns schon der gesunde Menschenverstand, daß einer genau ist, was er vor Gott ist, und daß die Ansichten der Menschen daran nichts ändern.

Athen, Griechenland. — Die Italiener bekamen als Kriegsbeute von der Türkei das sogenannte Dodekanes, südlich von Kleinasien gelegene Inselgruppe. Da die Inseln viel näher bei Griechenland liegen und die Bevölkerung derselben meist griechisch ist, so waren die Griechen [illegible], daß die Länderverteiler die Inseln nach dem Kriege nicht ihnen [illegible]. Die Einwohner selbst wollen auch nicht italienisch sein. Kürzlich kam ein italienischer Beamter mit zahlreicher Gendarmerie auf der Insel Karpatho an, um die Bewohner zu zwingen, Italien den Eid der Treue zu leisten. Sie weigerten sich jedoch, und in dem darauffolgenden Handgemenge wurden auf beiden Seiten viele getötet und verwundet. Die Bewohner der Inseln wandten sich um Schutz an den Völkerbund. Die unterdrückten Völkerschaften leben immer noch unter der Täuschung, daß der Völkerbund zum Schutze der kleinen Nationalitäten da sei.

## Vereinigte Staaten

New York, N. Y. — Beim Brande eines großen Miethauses kamen fünf Personen ums Leben, fünf andere wurden schwer verletzt. Drei Frauen, welche umkamen, waren im obersten Stock; ein Mann und eine Frau wurden im Gange des dritten Stockes abgeschnitten.

Hattiesburg, Miss. — Deutschland ist die Heimat des berühmten Polizeihundes, in Amerika aber entwickelte sich das Polizeischwein. Wenigstens hat ein Schwein zur Auffindung einer Schnapsbrennerei in Hattiesburg geführt. Ein [illegible] Polizist nämlich, der ein Schwein allerlei nicht schweinartige Dinge vollbringen sah, kam auf den Einfall, daß es betrunken sei. Da er philosophisch angelegt war und wußte, daß jede Wirkung ihre entsprechende Ursache haben müsse, so behielt er das Schwein im Auge, bis es zur Quelle seines Rausches zurücktaumelte. Es hatte sich an der Maische gütlich getan, die im Hofe der Brennerei aufgehäuft wurde. — Wir möchten den Vorschlag machen, daß die Prohibitionisten unter sich eine große Kollekte aufnehmen und eine Art „Ehrenlegion" stiften, um jene auszuzeichnen, die sich um die „gute Sache" besonders verdient machen. Obengenanntes Schwein sollte den ersten Orden bekommen. Vielleicht könnte man auch ein Wappen mit dem Bilde desselben prägen.

Huntington, W. Va. — Hier brannte ein sechsstöckiges Warenhaus ab. Der Schaden wird auf $750,000 veranschlagt. Der Nachtwächter und drei Angestellte, welche während der Nacht Wache hielten, verloren beim Brande ihr Leben.

Chicago, Ill. — Nahezu 60,000 neue Gesetze in zwei Jahren! Wo sind denn diese gemacht worden? Sicherlich in Deutschland vor dem Kriege. Denn jeder Amerikaner, dessen geographische Kenntnisse so weit reichten, daß er von der Existenz Deutschlands überhaupt etwas wußte, wußte auch, daß dort alles „verboten" war, das nicht direkt erlaubt war. Doch weit gefehlt. Das geschah in dem Lande der Freiheit, in Amerika, in den zwei Jahren des 68. Kongresses. Der Kongreß und die Legislaturen der Staaten zusammen haben in diesem Zeitraume 59,500 neue Gesetze geschmiedet. So erklärte Moses, Senator von New Hampshire, neulich in einer Rede zu Chicago. Die Aussichten für die nächsten zwei Jahre sind noch besser. Denn bereits lagen dem Kongresse, der bis dahin erst neun Tage alt war, abermals 10,000 neue Gesetzvorschläge vor. Viele Leute sind [illegible] der Ueberzeugung, daß kein Staatswesen der menschlichen Freiheit weniger zuträglich sei als das demokratische. Die Ver. Staaten scheinen dazu berufen zu sein, der Welt für diese Ansicht den Beweis zu liefern.

Redding, Cal. — Diese Stadt und andere Orte wurden durch ein leichteres Erdbeben erschüttert. Man vermutet eine Verbindung des Erdbebens mit einem Ausbruche des Vulkans Lassen. Doch ließ sich keine solche Verbindung feststellen, da die Spitze des Berges nicht sichtbar war.

Washington, D. C. — Wenn es dem Senator Blease, einem Demokraten aus Südkarolina, nachgeht, dann werden die auswärtigen Botschafter und Gesandten in Washington bald in mehr als einem Sinn in der Verbannung leben. Er brachte nämlich einen Antrag ein, auch auf sie die ganze Strenge des Prohibitionsgesetzes anzuwenden. Bisher genossen sie in dieser Beziehung diplomatische Unverletzbarkeit. Auch verlangte er eine Untersuchung darüber, ob die italienische Schuldkommission Getränke ins Land gebracht habe. Darüber wird wohl kein Zweifel sein, denn der Italiener will sein gutes Glas Wein haben. Wenn man der Sache genau nachspüren würde, könnte man vielleicht gar finden, daß sie damit recht [illegible]. Und wer weiß, ob nicht gerade darin die Lösung des Rätsels liegt, daß die Italiener in dem Uebereinkommen wegen der Schulden so gut abgeschnitten haben. Wie in der ganzen Welt dem Golde, so stehen in dem Prohibitionslande Amerika einem guten Tropfen alle Türen offen.

Indianapolis, Ind. — Es gibt sehr viele Leute sowohl innerhalb als außerhalb der Ver. Staaten, welche Prohibition für ein vollständiges Fiasko halten. Die Prohibitionisten stimmen mit diesen natürlich nicht überein, wenigstens gestehen sie es nicht ein. Es gibt aber eine Klasse von Menschen, die gleich den Prohibitionisten überzeugt sind, daß Prohibition ein glorreicher Erfolg und ein großer Segen für das Volk sei — und das sind die Bootleggers. George Remus von Indianapolis war früher Rechtsanwalt und verdiente, wie er selbst sagt, ein schönes Geld dabei. Aber, schlau wie er ist, sah er nach Einführung der Prohibition im Bootleggen eine ergiebigere Erwerbsquelle und wandte sich ganz diesem „Fache" zu. Neulich wurde er in einem Prozesse gegen 27 Personen als Regierungszeuge berufen und gestand ein, daß er im ersten Jahre seiner „Tätigkeit" nahezu drei Millionen eingeheimst hat. Und da sollte noch jemand sagen, daß Prohibition ein Fiasko sei!

Reno, Nev. — In mehreren Plätzen von Nevada, besonders bei Fallon und in der Gegend des Dixie-Tales, wurden heftige Erdstöße verspürt. Auch zeigen die heißen Quellen erhöhte Tätigkeit.

## Aus Canada

Winnipeg, Man. — In kanadischen Zeitungen konnte man von Zeit zu Zeit lesen, daß immer mehr von den Mennoniten, die seit 1922 so zahlreich nach Mexiko auswanderten, wieder nach Canada zurückkehren. Der St. Peters Bote hat bisher fast nichts darüber gesagt, da er als kanadische Zeitung nicht in den Verdacht kommen wollte, als ob er Ereignisse, die auf Canada ein ungünstiges Licht werfen, verschweigen oder verkleinern, die anderen dagegen aufbauschen wollte. Da aber kürzlich eine große amerikanische Zeitung von dieser großen Rückwanderung berichtete, so ist sicherlich anzunehmen, daß sie auf Wahrheit beruht. Wie damals ein Strom von Auswanderern nach Mexiko ging, so kommt jetzt dieser Strom wieder zurück. Die Leute haben eine Zeit großer Leiden und Entbehrungen hinter sich. Was ihnen aus der Ferne als ein Paradies winkte, war in Wirklichkeit ein Tal der Tränen. Die meisten der Zurückkehrenden suchen ihre ehemaligen Wohnstätten wieder auf und wollen ihr früheres Eigentum wieder zurückkaufen.


Allen Kunden
fröhliche Weihnachten
und ein erfolgreiches
glückliches Neues Jahr

L. T. DUST, HUMBOLDT, SASK.


## "He Kept Us Out Of The War."

„Er hielt uns aus dem Kriege heraus" war bekanntlich ein schlaues Wahlmanöver, durch das sich Wilson im Jahre 1916 für einen zweiten Termin ins Weiße Haus hineinschlich. Daß die Ver. Staaten, oder vielmehr Wilson, zum Eingriff in den europäischen Weltkrieg „gezwungen" worden, oder daß Amerika's Ehre den Eintritt in den Krieg erheischte, ist längst als Lüge erwiesen. Wenn es noch eines weiteren Beweises bedürfte, würde die vor kurzem veröffentlichte Page'sche Biographie denselben liefern. Das von Burton J. Hendrick verfaßte und im Verlag von Doubleday, Page & Co. soeben erschienene Buch „The Life and Letters of Walter H. Page" wirft auf die Unterhandlungen Wilsons mit den Alliierten vor dem Eintritt der Ver. Staaten in den Krieg ein helles Licht. In den Aufzeichnungen von Page, der damals amerikanischer Botschafter in London war, werden auch Einzelheiten über die geheimnisvolle Europareise des Obersten House im Jahre 1916 angeführt.

Es wird enthüllt, daß Page energisch gegen den Vorschlag des Obersten House protestierte, daß Amerika eine Friedenskonferenz vorschlagen und, falls Deutschland diesen Antrag ablehnen würde, an der Seite der Alliierten in den Krieg eintreten sollte. Page meinte, daß für eine amerikanische Kriegserklärung an Deutschland hinreichende „moralische" Gründe vorhanden wären und man nicht zu Unterhalten Zuflucht zu nehmen brauchte.

House brachte im Januar 1916 eine Botschaft Wilsons nach London, die Page in seinen Aufzeichnungen folgendermaßen anführt: **„Die Vereinigten Staaten wünschen, daß Großbritannien alles tue, was dazu führen wird, daß die Vereinigten Staaten den Alliierten helfen."**

Und Großbritannien hat es, wie bekannt, redlich getan.

## The Catholic Orphanage

Prince Albert, 21. Dezember 1925.

Allen Freunden und Wohltätern des Waisenhauses, die den St. Peters Boten lesen, entbiete ich hiermit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr.

Noch einmal danke ich allen aus dem Grunde meines Herzens für den Beistand, den unsere Freunde uns im Laufe des Jahres geleistet haben. Ja, meine lieben Freunde, ohne euere Hilfe hätte es wohl manche dunkle Stunde hier gegeben. Gott wird euch alles reichlichst vergelten, denn was wir dem geringsten seiner Kinder tun, sieht Er an, als sei es für Ihn getan. Täglich versuchen wir unsererseits, unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben, indem wir euer im Gebete gedenken und Gottes Schutz und Segen für euch erflehen. Hoffentlich bleibt unser Gebet nicht unbeantwortet. Auf jeden Fall scheint die Ernte zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen zu sein. Natürlich Ausnahmen wird es immer geben.

Es freut mich zu sehen, wie redlich sich manche bemühen, ihr Versprechen dem hl. Joseph gegenüber zu erfüllen. Ich bin überzeugt, daß alle versuchen werden, dasselbe zu tun, denn ein Versprechen, redlich erfüllt, wird zu einer Quelle des Segens für die Zukunft.

Hoffentlich darf ich auch ferner auf euere Hilfe rechnen. Jeder Platz im Hause ist erfüllt; die Zahl der Kinder ist nun auf 90 gestiegen. Das bedeutet Tag für Tag eine recht große Auslage. Doch wir wollen auf Gott vertrauen. Bis jetzt hat er uns noch nie im Stich gelassen. Auf allen Lebenswegen gibt es halt Schwierigkeiten, und wie am Schnürchen wird es wohl nie gehen. Der Gedanke, daß man in den Kämpfen des Lebens nicht allein dasteht, gibt immer wieder neuen Mut zum Schaffen. Also mit vereinten Kräften wollen wir der Zukunft in die Augen blicken. Gott wird auch Seine Hilfe nicht versagen.

Somit sagen wir dem alten Jahre „Lebewohl", und mit von Glaube und Gottvertrauen geschwellten Segeln fahren wir ins neue Jahr hinein.

Also auf „Wiedersehen" in 1926.

Mit herzlichen Grüßen und aufrichtiger Dankbarkeit gegen alle,

Euer Ergebenster im Herrn

P. W. Brück, O. M. I.


Wishing to our Friends & Customers
A MERRY CHRISTMAS
and Happiness and Prosperity thruout
THE NEW YEAR

ZOBOSKI & FRANK
GENERAL MERCHANTS
MARYSBURG, SASK.

## Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

F. J. Hauser, Humboldt, Sask., Generalleiter. — Hochw. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Präsident des Allgemeinen Vorstandes. — F. Hargarten, Bruno, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervermittlungs-Bureaus. — Hochw. P. August Kierdorf, Regina, Sask., Einwanderungs- und Generalsekretär. — F. Heitgerken, Humboldt, Sask., Generalschatzmeister. — Hochw. P. Schweers, O.M.I., Allan, Sask., Schriftführer des Allg. Vorstandes.

# St. Peters-Kolonie.

**Muenster.**—Frater Maurus Hilfiker, dessen Taufname Paul war, legte am Morgen des 22. Dezember während der 6 Uhr Messe seine ersten Ordensgelübde ab. Der Hochwste Abt Michael zelebrierte das hl. Opfer. Fr Maurus war am 6. Mai 1901 in der Schweiz geboren und trat, nachdem er seine Studien vollendet hatte, in die Schweizer Bundesarmee ein. Einen Teil seiner Studien machte er in der mit dem Benediktinerkloster Engelberg verbundenen Studienanstalt. Vor etwa zwei Jahren kam er nach Canada, mit der Absicht, die englische Sprache zu erlernen. Kurze Zeit nachher entschloß er sich, das Ordenskleid zu nehmen, und trat vor einem Jahr im St. Peters Kloster ins Noviziat. — Das St. Peters Kollegium ist so ruhig geworden, daß es einem fast unheimlich vorkommt. Die Studenten gingen am 22. Dezember in ihre Weihnachtsferien. — In der Pfarrkirche zu Münster werden am Vorabende von Weihnachten Beichten gehört von 2 bis 4, von 5 bis 6, von 8 bis 9 und von 10 bis 11.45 Uhr. Um Mitternacht wird der Hochwste Abt Ordinarius Michael ein feierliches Pontifikalamt zelebrieren.

**Bruno.**—Am Sonntag, dem 13. Dezember, wurde unter dem Vorsitze des Herrn Leonhard Bens, des neuen Präsidenten unseres Distriktes, eine Versammlung des Volksvereins der Ortsgruppe Bruno gehalten. Bei der Wahl der Beamten wurden folgende Herren erwählt: Anton Gasper, Präsident; Peter Kronz, Jr., Vize-Präsident; A. P. Hinz, Sekretär; Ben Dust, Schatzmeister und P. P. Tegenkamp, Direktor. Ein Komitee wurde ernannt, um im Monate Januar eine Unterhaltung zu veranstalten.

**Watson.**—In den meisten Pfarreien der St. Peters Kolonie wird am Weihnachtsfeste um Mitternacht das Hochamt gesungen. In Watson wird dann um 8 Uhr noch eine stille hl. Messe gelesen. Das Hochamt in St. Oswald wird um ½11 Uhr sein.

**Münster.**—Am 24. Dezember, der Vigilie des Weihnachtsfestes, ist ein Fast und Abstinenztag. Da das Weihnachtsfest und Neujahr gebotene Feiertage sind, so ist der Genuß von Fleischspeisen an diesen beiden Tagen erlaubt, obwohl sie auf einen Freitag fallen.

**Humboldt.**—Für einen guten Christen besteht die Feier des Weihnachtsfestes nicht hauptsächlich in nichtssagenden Glückwünschen, Geschenken und weltlichen Freuden. Seine größte Freude besteht darin, in den Geist des Festes einzudringen, die Wundertaten Gottes zu erwägen und seine Seele für die Ankunft des Heilandes auszuschmücken. Darum darf auch das Weihnachtsfest nicht ohne den würdigen und andächtigen Empfang der hl. Sakramente vorüber gehen. — Beichten werden gehört am Vorabende des Festes von 3 bis 6 Uhr und von ½8 Uhr an. Alle, denen es möglich ist, sollen am Nachmittag zur Beichte gehen und den Abend jenen überlassen, die nicht früher kommen können. — Die Ordnung am Weihnachtstag ist folgende: Um Mitternacht Hochamt mit englischer Predigt und unmittelbar darauf zwei stille hl. Messen. Die hl. Kommunion wird in der zweiten und dritten Messe gespendet. Drei weitere Messen werden gelesen um ½11, 11 und ½12 Uhr. Eine deutsche Predigt wird in der letzten Messe gehalten, während welcher die Marienkinder Weihnachtslieder singen. Abends um ½8 Uhr Vesper und Segen mit dem Allerheiligsten. — Die Kollekte wird am Feste in Envelopes aufgenommen. Da das Geschenk für die Kirche und deshalb für Gott bestimmt ist, so wäre Sparsamkeit nicht am Platze, besonders an diesem Tage, an dem Gott seine unendliche Liebe zu den Menschen dadurch gezeigt hat, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab. Die Kirche, welche die Braut Christi ist, braucht die Gaben der Gläubigen, um das Werk Christi fortsetzen zu können. — Am kommenden Sonntage nachmittags und abends werden die Kinder zur hl. Beichte gehen. Am folgenden Tage, dem Feste der Unschuldigen Kinder, werden sie die hl. Kommunion empfangen. Die hl. Messe wird um 9 Uhr sein. Nach dieser hl. Messe wird allen Kindern der Segen der Kirche gespendet. Die Eltern mögen alle ihre Kinder zur Kirche bringen, um diesen Segen zu empfangen. — Am vergangenen Donnerstage vereinigte der Hochw. P. Dominic Mr. Michael McInernen u. Miß Bernice Trainor im hl. Ehebunde.

Jene unsere Leser, welche daran denken, in der nahen Zukunft ein Automobil zu kaufen, werden auf die Anzeige von Dodge Cars aufmerksam gemacht. L. T. Dust ist der Lokalagent.

**Münster.**—Vor drei Tagen kam die Nachricht an das St. Peters Kloster, daß der Hochwste Abt Vincent Huber vom St. Beda Kloster in Peru, Ill., vom Schlag gerührt worden sei und hoffnungslos danieder liege. Er steht im Alter von 70 Jahren. Abt Vincent war bereits zweimal in der St. Peters Kolonie. Das erste Mal gab er den Mitgliedern des Klosters die geistlichen Exerzitien; das andere Mal, im Jahre 1923, bekleidete er nebst dem Präses der Kongregation das Amt eines Visitators.

**Marcain.**—Am Sonntage, dem 13. Dezember, wurde nach dem Gottesdienste eine Geschäftsversammlung abgehalten. Dabei wurde für den Kauf eines Kirchenplatzes und einer Orgel eine Summe Geldes kollektiert. — Am Weihnachtsfeste wird der Mitternachtsgottesdienst in der Kirche der hl. Familie zu [illegible] gefeiert werden.

**Annaheim.**—Mr. P. J. Hoffmann, der vom Anfang an rastlos für den Pool tätig war, schreibt von Saskatoon: „Wir haben jetzt im Connaught Block zu Saskatoon eine Office eröffnet, und wir haben bis jetzt im Hog Pool großen Erfolg erzielt. Mr. McNamee ist gegenwärtig auf einer Redetour. Seine Versammlungen sind gut besucht und fast 100% seiner Zuhörer schließen sich dem Pool an. Ich werde für Weihnachten auf einige Tage nach Hause gehen und dann wird die Arbeit für den Pool mit großer Energie aufgenommen werden. Wir haben jetzt zur Agitation für den Hog Pool drei Männer im Felde."

**Münster.**—Mr. John M. Loeb, der in Sachen der kooperativen Elevatoren einer Versammlung in Regina beiwohnte, ist wieder zurückgekehrt. Die Versammlung konnte sich bis jetzt nicht dazu entschließen, die Elevatoren der Kompanie an den Wheat Pool zu verkaufen. Innerhalb 2 Monate wird jedoch wieder eine Versammlung stattfinden, um die Sache abermals zu erwägen. Das schließliche Resultat wird jedenfalls der Verkauf der Elevatoren sein.

**Münster.**—Frau Gerhard Kuemper verweilte mehrere Tage auf Besuch bei ihrer Tochter, Frau Altrogge, in St. Benedict. Klemens Kuemper begleitete seine Mutter.

### Herz Jesu Freistelle

| | |
|---|---|
| Bisher eingegangen | $3685.90 |
| Albert Sneider | 1.00 |
| | $3686.90 |

Vergelt's Gott!

### Gaben.

| | |
|---|---|
| Ungenannt, Scott, für Rev. P. Klaus in China | $5.00 |

Vergelt's Gott!


## Zu Verkaufen

Das nordöstliche Viertel (verbessert) Sec. 19 Twp. 40 Rg. 25. Preis $2600.00. Ein Drittel in Bar, den Rest auf längere Zeit zu 6%. Um nähere Auskunft schreibe man an

**Chas. Fritz**
527 Lizette Ave., Webster Groves, Mo., U. S. A.


## Welt-Rundschau

### Neue Dynastie in Persien.

Riza Khan hat das lange angestrebte Ziel erreicht. Nachdem der Schah Achmed aus dem Hause der Kadscharen unlängst von der Nationalversammlung als seines Thrones verlustig erklärt worden war, beschloß sie am 12. Dezember einstimmig, die Verfassung abzuändern und Riza Khan zum Schah von Persien zu ernennen. Zugleich wurde die Familie Pehlevi, der er entstammt, zum neuen Herrscherhause erhoben. Wer den früheren Schah abgesetzt und den neuen eingesetzt hat, war Riza Khan selbst, das Parlament in Teheran mußte beschließen, was er vorschrieb. Seitdem er sich zum Kriegsminister aufgeschwungen und die Armee in seine Hand bekommen hatte, war sein Wille alleiniges Gesetz in Persien.

### Wie es in China zugeht.

Die Nachricht, daß Changtsolin von seinem Gegner Kuosunglin in der Mandschurei gänzlich geschlagen sei und sich zurückgezogen habe, war ohne Zweifel verfrüht. Denn die Kämpfe zwischen den beiden gehen noch lustig weiter. Die Japaner benutzen nun die Gelegenheit, ihre eigene Stellung in China zu befestigen und, soweit als möglich, den kommenden Ereignissen eine japanerfreundliche Richtung zu geben. Japanische Truppen aus Korea besetzten Mukden, die Hauptstadt der Mandschurei, und erließen an die beiden sich bekämpfenden Generäle den Befehl, innerhalb sechs Meilen von Mukden alle Kämpfe einzustellen. Auch üben die Japaner der Eisenbahn entlang die Polizeigewalt aus.

Die Russen verfolgen die Vorgänge mit lebhaftem Interesse und verstärken ihre Truppen an der [illegible] Grenze. Wenn [illegible] losgeht, wollen sie ebenfalls ein Wort mitzureden haben. — Am 18. Dezember sollte die Konferenz der auswärtigen Delegaten über die Extraterritorialität der Fremden in Peking beginnen. Aber sie mußte verschoben werden, da die Verbindungen mit Peking unterbrochen sind und die Delegierten die Stadt nicht erreichen konnten. — Zu Swatow bei Hongkong wurde einem englisch-dänischen Kollegium, das eine revolutionäre Menge zu zerstören suchte, ein Schaden von 125,000 zugefügt. Auch in Canton drohen fremdenfeindliche Kundgebungen.

### Die Regierungskrise in Deutschland.

Als nach der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages in London das Kabinett Luther resignierte, hatte man geringen Zweifel, daß Luther innerhalb weniger Tage ein neues Kabinett geformt haben würde. Aber wider Erwartung gelang es Luther trotz aller Anstrengung und trotz der Hilfe des Präsidenten Hindenburg überhaupt nicht, ein Kabinett zu bilden. Zuletzt berief Hindenburg den Demokraten Erich Koch, den früheren Minister des Innern, ein neues Ministerium zusammenzusetzen, in dem Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialisten vertreten sein sollten. Aber nach drei Tagen erfolgloser Bemühungen mußte Koch dem Präsidenten mitteilen, daß er die Aufgabe unmöglich erfüllen könne. Infolge der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zaudern die Führer der Parteien, die große Verantwortung auf sich zu nehmen. Der Hauptwiderstand kommt von den Sozialisten. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenwärtig in Deutschland auf 1,250,000 gestiegen. Zugleich folgt ein Bankerott dem andern. Und so kriselt es weiter.

### In der Schule.

Lehrer: „Müller, wenn dich dein Vater jetzt hören würde, wie ungezogen du dich benimmst, [illegible]."

Schüler: „Ach, da würde er sich aber freuen, Herr Doktor!"

Lehrer: „Schämen solltest du dich, so lieblos zu reden!"

Schüler: „Aber wieso lieblos, Herr Doktor? Mein Vater ist ja [illegible]!"

### Kindermund.

Fritz: In der Zeitung las ich eben, daß für das Schauspielhaus Statisten gesucht werden. Was sind das für Leute?

Mutter: Solche, die sich nur hinzustellen und nichts zu reden haben!

Fritz: Da kann sich ja Papa melden!

## Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 23. Dez. 1925

| | | Street | Track |
|---|---|---|---|
| Weizen | Nr. 1 Northern | 1.33 | 1.49 |
| | Nr. 2 | 1.29 | |
| | Nr. 3 | 1.24 | |
| | Nr. 4 | 1.10 | |
| | Nr. 5 | 1.02 | |
| | Nr. 6 | .84 | |
| | Futter | .64 | |
| | Nr. 1 Rejected | 1.15 | |
| | Nr. 2 | 1.11 | |
| | Nr. | 1.06 | |

Zäher Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hafer | No.2 C.W. | .34 | .45 |
| | No.3 C.W. | .30 | |
| | Extra Futter | .29 | |
| | No.1 Futter | .27 | |
| | No.2 Futter | .24 | |
| | Rejected | .21 | |
| Gerste | No. 3 CW | .45 | .61 |
| | No. 4 CW | .40 | |
| | Rejected | .35 | |
| | Futter | .34 | |
| Roggen | | .78 | |
| Flachs | | 1.96 | |

## Einladung

Universal Mill Co. ladet die Leute zur Besichtigung der deutschen Mühle ein. Diese Mühle macht ein ausgezeichnetes Mehl, auch kann man das Schrot (chops) so fein oder so grob mahlen, als man wünscht. Außerdem läßt sich auf dieser Mühle Flachs und Senfsamen (mustard) so fein mahlen, daß der Same getötet wird. Die Mühle ist so einfach gebaut, daß ein Kind sie bedienen kann. Wenn unsere Bekannten Weizen mitbringen, so sind wir gerne bereit, denselben für sie kostenlos zu mahlen, damit sie Gelegenheit haben, sich von der Güte des Mehles zu überzeugen. Die Mühle wird geheizt.

Hugo Kleinmann
Main Street, Humboldt


NOTICE

All accounts owing to me must be paid by January 1st 1926. Accounts not settled by that date will be put in Solicitors' hands for collection. Dr. R. H. McCutcheon

**Etwas nicht in Ordnung.** Tausende von Menschen sind nicht gerade krank, aber sie fühlen sich nicht wohl und wissen, daß mit ihnen etwas nicht in Ordnung ist. Für solche sollte ein Brief von Herrn Paul Verpoorten in La Verna, Texas, von Interesse sein. Er schreibt: „Ich habe Forni's Alpenkräuter seit Monate lang gebraucht und finde, daß es vollständig das ist, was von ihm behauptet wird. Es hat mir wunderbar geholfen; mein ganzes System hat sich erneuert und ich habe 15 Pfund zugenommen; ich fühle mich ausgezeichnet wohl." Dies berühmte Kräuterpräparat ist ein Stärkungsmittel von höchster Qualität; es fördert die Verdauung, kräftigt das Nervensystem und verbessert den Zustand des Blutes. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern von besonderen Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney & Sons Co., in Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Empfangen Sie unsere besten Wünsche für ein heiteres, frohes

**Weihnachtsfest**

und ein erfolgreiches, glückliches

**Neues Jahr**

**Brusers** LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

Allen unseren Freunden und Gönnern

Ein freudenreiches fröhliches

**Weihnachtsfest**

sowie viel Glück und Erfolg im

**Neuen Jahr!**

**Woell Mercantile Company**
Muenster, Saskatchewan

[illegible] der Knute des „roten" Regimes.

[illegible]

ein Beispiel [illegible] zu Propagandazwecken benutzt [illegible] Es ist der 18. [illegible] Vorderseite der [illegible] oder Volksversammlungen, im Schule und Theater, Lunatscharski abgebildet. Auf der Rückseite steht folgendes, das in deutscher Uebersetzung etwa so lautet: „Warum wir nicht an Gott glauben. Die Bibel belehrt uns, daß Gott alles weiß und alles vermag. Die Wissenschaft hat nun bewiesen, daß außerhalb des Erdballes im ungeheuren Weltall noch vieles unerforscht ist. Wenn dieses richtig ist und Gott alles durchdringt, dann ist er auch in diesen Räumen. Aber auch im Wasserglas ist Gott verborgen. Aber die Bibel sagt auch, daß niemand Gott sehen kann. Wenn aber niemand Gott sieht, wie können wir denn wissen, daß er auf dem ganzen Welt und im Wasserglas ist? Wir müssen nicht sagen, Gott hat uns geschaffen, sondern wir haben Gott geschaffen. Jeder, der etwas studiert hat, weiß, woher der Regen, das Unwetter usw. kommt. Niemand hat auch jemals gesehen, daß durch diese Naturkräfte sich Gott geoffenbart hat. Jetzt wird es bald allen, auch den ganz dummen Menschen klar sein, daß alle diese Erscheinungen natürlich zu erklären sind." Sapienti sat! (Das genügt für den Verständigen!)

**Sittenverderbnis.**

Ueber die Sitten der Jugend, die nach diesen Grundsätzen herangezogen wird, ist es besser zu schweigen. Auch unter den Studenten und Studentinnen ist die Zucht nach Aussage russischer Kollegen sehr gelockert. Auf diese Weise aber gräbt sich die neue Regierung ihr eigenes Grab, denn die Jugend, die jetzt heranwächst, wird später auch den neuen Machthabern den Gehorsam verweigern, wenn es gilt, Opfer zu bringen.

**Stellung der katholischen Kirche.**

Noch ein Wort über die Stellung der katholischen Kirche im heutigen Rußland. Auch die römischen Katholiken waren und sind heute noch schweren Verfolgungen ausgesetzt. Manche Geistliche sind hingerichtet worden, so in Petersburg drei oder vier, in Moskau zwei, von den andern Städten habe ich keine genaueren Aufzeichnungen. Bei der geringen Anzahl von Geistlichen, die überhaupt in Rußland in den katholischen Kirchen wirken, sind das große Lücken. In Petersburg wirken etwa drei oder vier Geistliche, in Moskau mit seinen vier Millionen Einwohnern und zwei katholischen Kirchen nur einer, auch in Saratow, Astrachan, Wladikawkas, Baku und Batum je einer. Nachwuchs ist keiner vorhanden, könnte aber auch nicht geweiht werden, da sämtliche Bischöfe des Landes verwiesen sind. Geschlossen sind nur wenige katholische Kirchen, soweit ich dies in Erfahrung bringen konnte.

**Kirchenraub.**

Die Kirchen der griechisch-russischen, sogenannten orthodoxen Christen werden geschlossen, wenn die Gemeinde zu arm ist, das Gotteshaus zu unterhalten. Der Staat gibt selbstverständlich keinen Pfennig für Kultuszwecke, obschon er außerordentlich viele Kirchengüter beschlagnahmt hat. Es sollen allein in den letzten vier Jahren für 2½ Millionen Goldrubel Kirchengüter und für 7½ Millionen [illegible] der roten [illegible] geraubt worden sein. Von 900 Klöstern sind 722 geschlossen, 5800 Nonnen und Mönche wurden dadurch obdachlos.

Zerstörte Kirchen habe ich nirgends wo gesehen. Es sollen aber z. B. in Georgien schöne Kirchen der Revolution zum Opfer gefallen sein. So ist z. B. die sehr schöne griechisch-katholische Kathedrale in Kutais am Kaukasus gänzlich zerstört. Auf dem Platze wurde eine Leninstatue errichtet. Der Bischof dieser Kirche wurde erschossen. Schreckliche Marter mußten die verhafteten Geistlichen öfters über sich ergehen lassen. So z. B. wurde bezeugt, daß einzelne mehrere Tage im Wasser stehen mußten, andere in dunkle Verließe geworfen wurden, wo ihnen die Ratten die Finger abnagten.

**Trozki, der „Retter".**

Trozki, der überhaupt eine gemäßigte Richtung vertritt, ist es hauptsächlich zu verdanken, daß nicht mehr Kirchen zerstört wurden. Er hielt vor einigen Jahren bereits auf dem [illegible] Kongreß [illegible] die [illegible] zu halten, bei welcher [illegible] Bemerkenswert [illegible] von der Regierung [illegible] werden [illegible]. Das [illegible] die sowjetamtlich organisierte [illegible] genannt. Sind [illegible] so kann es geschehen, daß die 15—20 [illegible] die Kirche [illegible] müssen. Die offiziellen Vertreter der bolschewistischen Regierung hindern diese Gewalttaten nicht. Im Gegenteil, ist eine Kirche auf diese merkwürdige Weise dem gottesdienstlichen Zweck entzogen, so hält es außerordentlich schwer, von der Regierung die Erlaubnis zu erwirken, das Gotteshaus seinem ursprünglichen Zweck wieder zurückzugeben. [illegible]

**Geistesgegenwart eines Pfarrers.**

In einer großen Provinzstadt ereignete sich folgender Zwischenfall. Die katholische Kathedrale sollte, so [illegible] am folgenden Sonntag [illegible] werden. Sofort ließ der Pfarrer zu dieser Zeit ein feierliches Pontifikalamt — der Bischof, der jetzt auch vertrieben ist, war damals noch in der Stadt — ansagen. 24 bewaffnete Leute aus der Pfarrei standen während des Hochamtes hinter der Kirchentüre, um die Räuber abzuwehren. Als der Bischof, der nicht ahnte, was bevorstand, in der Sakristei sich ankleidete, wird ihm gemeldet, daß die Kirche umzingelt sei. Er ließ den Pfarrer kommen, der ihm aber in aller Ruhe versicherte, daß nichts geschehen würde, wenn man nur, wie gewöhnlich, ohne sich einschüchtern zu lassen, in der heiligen Handlung fortfahre. Die Geistesgegenwart und Ruhe des Pfarrers rettete das Gotteshaus; denn als die Burschen die gefüllte Kirche sahen und die Gesänge der vielen Gläubigen hörten, zogen sie still und unverrichteter Sache wieder von dannen.

(Deutsche Zukunft.)

**Vorgehen eines Theaterbesitzers erregt Staunen.**

**Seine Handlungsweise hätte ehemals als selbstverständlich gegolten.**

Ein für die Moral der kapitalistischen Gesellschaft recht bezeichnendes Vorkommnis ist die Tatsache der von der Associated Preß verbreiteten Meldung, der Besitzer eines Wandelbildertheaters zu Shenandoah, Iowa, habe dieser Tage sein Publikum zum voraus gewarnt, die zurzeit in seinem Theater vorgeführten Films seien minderwertig. Diese Handlungsweise versetzte nicht nur den dortigen Vertreter der großen Preßagentur in solches Erstaunen, daß er die Kunde davon auf telegraphischem Wege der Welt mitzuteilen für notwendig fand, sondern selbst Großstadtblätter gewährten der Nachricht Raum und sogar besondere Beachtung. Dabei hat der gute Mann vielleicht aus kluger Berechnung gehandelt, in der Erwartung, daß ihm sein Vorgehen als Reklame dienen würde.

Wie das Aufheben, das man von der Angelegenheit macht, beweist, ist unserem Geschlecht das Bewußtsein der sittlichen Pflicht, die in dem schon vom hl. Augustin betonten Grundsatz der Equivalenz beruht, für jede empfangene Bezahlung einen voll entsprechenden Gegenwert zu leisten, völlig abhanden gekommen. Daher wird der Preis einer Ware oder Leistung nicht sowohl von der Gerechtigkeit bestimmt, als von rein sachlichen Erwägungen: [illegible] der Käufer den geforderten Preis bezahlen? Wird mich mein Konkurrent unterbieten? usw. Von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend, verwarf jenes Gebot der alten Zünfte, das die Güte der von den Handwerkern hergestellten Waren garantierte, jede Uebervorteilung des Kunden, nicht sowohl weil eine solche Handlungsweise dem Geschäft auf die Dauer unzuträglich, sondern vor allem weil es unsittlich wäre, die Käufer hinters Licht zu führen, ihnen Schaden zu verursachen, sich auf ihre Kosten zu bereichern. Der zünftige Handwerker durfte deshalb etwaige Schäden, die seinen Waren anhafteten, nicht verheimlichen. Insbesondere der Verkauf verdorbener Lebensmittel, der selbst in unserem so reichen Lande trotz aller Gesetze noch sehr verbreitet ist, wurde in jenen christlichen Jahrhunderten, in denen die Gilden u. Zünfte blühten, mit unnachsichtiger Strenge geahndet. Und zwar nicht, wie das heute geschieht, mit Geldstrafen, die in vielen Fällen nur einen Teil des eingeheimsten Gewinns [illegible] tragen, sondern mit Strafen, die einem Manne an die Ehre griffen, was damals so viel bedeutete, wie Entziehung der sicheren bürgerlichen Existenz. So wurde der Weinpanscher dazu verurteilt, auf Jahre hinaus [illegible] Schandschildern zu tragen. Er war also öffentlich gekennzeichnet wie [illegible] Dirnen.

Aus der Jahrhunderte lang dauernden Beobachtung solcher Maßnahmen und Gesetze ergab sich jene Ehre des Handwerks, die, auf der festen Grundlage des christlichen Sittengesetzes beruhend, einen ganzen Stande zum Bollwerk wirtschaftlicher Tugend wurde. Der Wiener Feuilletonist Schlögl veröffentlichte vor über vierzig Jahren Aufsätze über Wiener Sammlertypen, die dann als „Kurioses Buch" erschienen sind. Er erzählt darin u. a. manches über die Sammler von Meerschaumköpfen im alten Wien und über die zu seiner Zeit so hoch entwickelte Meerschaumindustrie der berühmten Kaiserstadt an der Donau. Schlögl erinnert sich dabei an ein Vorkommnis, das geeignet ist, den Begriff der Ehre des alten Handwerks zu beleuchten.

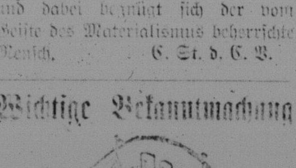
Ein Graf, dessen Namen der Wiener Verfasser nennt, hatte von einem der Meister der Meerschaumdrechslerei einen schön gearbeiteten Pfeifenkopf um den Preis von tausend Gulden erworben. Als er sich nicht ganz gleichmäßig anrauchte, worauf die Pfeifenliebhaber das größte Gewicht legten, wies der Graf den Kopf dem Meister mit der Bemerkung, ob vielleicht die Bohrung nicht vollständig gleichmäßig ausgeführt worden sei. Ohne ein Wort zu sagen, nahm der Anfertiger das Stück in die Hand, während er mit einem kleinen Hammer einen raschen und kräftigen Schlag darauf führte, war er dem entsetzten Kunden die zwei Stücke mit der Bemerkung vorhielt: „Ueberzeugen Sie sich, Herr Graf, daß meine Arbeit genau ist." Worauf er begütigend hinzufügte: „Beruhigen Sie sich, ich werde Ihnen einen neuen Kopf arbeiten."

Man muß bedenken, daß es sich in diesem Falle um ein Wertobjekt von vierhundert und fünfzig Dollar in unserem Gelde handelte, und daß vor achtzig Jahren — denn so lange ist es her, seit sich das Erzählte zutrug — die erwähnte Summe so viel bedeutete wie tausend Dollar in unserem Gelde und unserem Lande heute. So sehr haben wir uns daran gewöhnt, den Profit als höchsten und letzten Zweck aller wirtschaftlichen Arbeit zu betrachten, daß den meisten ein Vorgehen wie jenes des Wiener Meisters geradezu als Unsinn, ja als Ausfluß zweckloser Ehrfurcht erscheinen wird. Daher verwundert man sich auch so über das Vorgehen des Wandelbildertheaterbesitzers in Iowa. Auf Grund der herrschenden Geschäftsmoral — oder Unmoral — sollten beide ihren Kunden einen blauen Dunst vorzumachen versuchen, ähnlich jenem Fischhändler, der einem Käufer auf dessen Bemerkung, seine Ware sei nicht frisch, antwortete: „Ich bin's, der stinkt, nicht der Fisch."

In der kapitalistischen Wirtschaft ist eben der Absatz und der Umsatz, die die Massenproduktion und die Massenkonsumption zur Voraussetzung haben, alles. Denn daraus ergibt sich der Profit, der Profit verdichtet sich zum Kapital, und der Kapitalbesitz gewährt, was das Menschenherz begehrt, Macht und Genuß, und dabei begnügt sich der vom Geiste des Materialismus beherrschte Mensch.

C. St. d. C. V.

**Wichtige Bekanntmachung**




Einwanderung nach Canada

Ein Abkommen wurde kürzlich getroffen zwischen der canadischen Regierung und der Canadian Pacific Company, wodurch der Canadian Pacific freie Hand gegeben wurde in der Auswahl, dem Transporte und der Verteilung aller Ansiedler, die passende weise in Canada absorbiert werden können.

Die Canadian Pacific Co. ist bevollmächtigt, die notwendige Einreise-Erlaubnis nach Canada an Passagiere auszuteilen im Einklange mit den Vorschriften des Gesetzes und insofern die Ankömmlinge körperlich tauglich sind.

Das Abkommen erstreckt sich auf Deutschland, Polen, Rußland, Ukraine, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Czechoslowakei, Jugoslavien, Lithauen, Lettland und Estland.

Wenn Sie daher Ihre Verwandten oder Freunde nach Canada kommen lassen wollen, so wenden Sie sich an Ihren nächsten Canadischen Pazifischen Agenten oder schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache an

**W. C. Casey, General Agent**
**364 Main Street, Winnipeg, Man**

**Sven Hedin verneint Deutschlands Schuld am Kriege.**

Der schwedische Forscher Sven Hedin sprach kürzlich in Dessau über die Kriegsschuldlüge und den Versailler Vertrag. Unter anderem sagte er: „Die Deutschen im Auslande kämpfen in mehreren Ländern gegen Not und Unterdrückung und gegen die Anmaßung ihrer Beherrscher. Für mich ist es eine Freude, Gelegenheit zu haben, in ihr bescheidenem Maße dazu beigetragen zu haben, den Deutschen außerhalb der Grenzen ihres Landes etwas zu helfen. Das Stigma der Kriegsschuld erinnert an den verruchtesten Tag der neueren Geschichte. Und dieses Stigma wird nicht lange bestehen. Diese Erpressung des Schuldbekenntnisses des deutschen Volkes wird korrigiert werden. Einen Umschwung und die Reaktion bemerken wir schon jetzt überall in der Welt. Das deutsche Volk hat keine Niederlage erlitten. Denn es ist überhaupt keine Niederlage, wenn ein Volk über vier Jahre die ganze Welt mit beispielloser Tapferkeit gekämpft hat wie das deutsche. Es standen nur 125 Millionen Deutsche und deren Verbündete gegen 1500 Millionen Feinde. In diesem Kriege hat Deutschland an allen Fronten glänzende Beweise von Tapferkeit und Heroismus gegeben. Dann haben wir die Verkrüppelung des deutschen Landes und deutschen Reiches. Diese Grenzführung von Europa wird nicht bleiben. Sie ist unnatürlich und gegen den Willen des ganzen deutschen Volkes erzwungen worden. Und auch in dieser Beziehung werden wir große Korrektionen in nächster Zukunft erleben."

**Abwechselung.**

Abwechselung der Reizmittel ist nötig, die Kraft und Gesundheit irgend eines Sinnesorgans zu erhalten, und anhaltende Anwendung desselben Reizmittels erschöpft es. Näherinnen können die Kraft ihrer Augen erhalten, wenn sie ihre Arbeit nicht zu beständig auf Zeug von einer Farbe verrichten. Ein Schreiber braucht nicht den Schreibekrampf in den Fingern zu bekommen, wenn er das Material in seinen Schreibfedern öfters wechselt. Der Geruchsinn erkrankt, wenn er beständig von einem Odeur, wenn es auch noch so angenehm sein mag, angegriffen wird. Das Gehör leidet, wenn ein beständiges einförmiges Geräusch die Gehörnerven anhaltend erschüttert. Der Geschmack wird verdorben, wenn während einer langen Zeit nur ein Nahrungsmittel gebraucht wird, und wenn nicht eine Person starke körperliche Arbeit verrichtet, woraus viel physischer Verbrauch entsteht, so wird ein Verlust des Appetits die unausbleibliche Strafe sein. Wenn man die Fingerspitzen eine lange Zeit auf irgend einem Gegenstand reibt, so werden sie klamm, und wenn die Hände ausschließlich ein Material handhaben, so tritt Lähmung ein.

Das Gemüt wird durch Einseitigkeit unbefriedigt, wenn nicht mit Abscheu angefüllt. Alles sucht Abwechselung, oder Veränderung — Luftveränderung, Abwechselung der Nahrung usw. Wir erfreuen uns im Alter, ebensowohl wie in der Kindheit an neuen Sachen. Männer und Frauen haben ihre Spielzeuge, ebenso wie Knaben und Mädchen, und wechseln beinahe ebenso beständig ab.

—Offene Volkssprache.

**Ein Rechenfehler.**

„Warum sind Sie denn in der letzten Zeit so schlecht aufgelegt?"

„Es ist auch zu ärgerlich! Ich hatte eine Köchin, die so gut kochen konnte, und jetzt . . . ."

„Nun, ist sie Ihnen weggegangen?"

„Nein, ich habe sie geheiratet, und jetzt kocht das neue Dienstmädchen."

**CREAM WANTED**

Ein ausgezahlter Scheck jeden Tag des Jahres, wenn Sie eine Kanne Rahm schicken. Bleiben Sie dabei Rahm zu produzieren und ihn an eine unserer 27 Creameries zu schicken.

**Geflügel** (lebend od. geschlachtet)
**Dairy-Butter, Eier**

werden von unsern Cold Storage Plants angekauft.

Melfort — North Battleford — Weyburn
Melville — Regina — Winnipeg
Moose Jaw — Saskatoon — Yorkton

Wir garantieren Zufriedenheit.

Sendet an die nächste Zweigstelle. Ostmanitoba? Farmers in Manitoba mögen ihre Produkte an unser Winnipeg-Zweiggeschäft senden.

SASKATCHEWAN CO-OPERATIVE CREAMERIES LTD. — SHIP US YOUR POULTRY

Saskatoon Wadena Head Office: Regina.

**Geschirr-Leder**

Anstatt die Häute fortzuwerfen, lassen Sie dieselben gerben und gutes Geschirrleder davon machen. Je schwerer die Haut, desto besser das Leder. Wer chromgegerbtes Leder gebraucht, wird dieses stets vorziehen. — Preislisten werden gern gesandt.

Bester Dienst. — **Wir kaufen Häute.** — Zufriedenheit.

**Edmonton Tannery**, Saskatoon, Sask.
Edmonton, Alta.

**Schickt Eure Uhren**

und Schmucksachen zu Reparatur an

**N. Chorniak**, Uhren-Expert, **Canora, Sask**

Wir garantieren [illegible]. Spezielle Beachtung [illegible] Post Aufträge [illegible]

**Uhren und Schmucksachen jeder Art.**

Wir sprechen deutsch.

Sendet Eure reparaturbedürftigen Uhren an

**A. Benson in Wadena**, Sask.

Zufriedenheit garantiert.
Schickt Euren Auftrag ohne Verzug

**E. Thornberg**
**Händler in Juwelen und Schmuckwaren**
**Humboldt, Sask.**

Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art

Fachmännische Reparaturen.

**Baldwin-Hotel**
**Saskatoon**

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten.
Hoefliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

**Katholiken, unterstützt Eure Presse!**

**SCHIFFS-KARTEN**

Regelmäßiger und direkter Passagier-Verkehr von

**Hamburg**
nach
**Halifax**
und New York

mit den beliebten Dampfern „Cleveland", und „Mount Clay" mit Kajüt und 3. Klasse.

**Hamburg**
Cherbourg-Southampton
nach
**New York**

mit Luxus-Dampfern „Resolute", „Reliance", „Albert Ballin" „Deutschland", 1., 2. und 3. Klasse führend,

und den Kabinen-Dampfern „Cleveland", „Mount Clay", „Westphalia" und „Thuringia".

Vorzügliche Verpflegung. [illegible] Nähere Auskunft bei [illegible]

**J. G. KIMMEL**
General Passenger Agent
656 Main St. Winnipeg, Can.

**Expert Watch Repairing**
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
**McCARTHY's** Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

**Wenn in Humboldt**

versuchen Sie mein

**Roggenbrot und Weißbrot**

10 cents jeder Laib. Kuchen und sonstige Süßigkeiten jeden Tag frisch.

**Die „Purity Bäckerei"**

östlich hinter der „Royal Candy Kitchen. Erich Müller

Hier wird Deutsch gesprochen

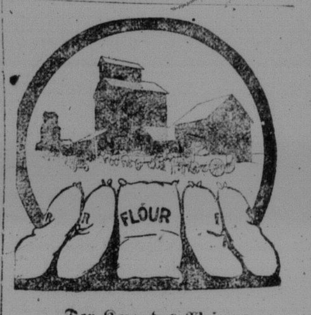
**Inseriert im St. Peters Bote**

**Farmers!**

Wenn Ihr nach Watson kommt, so besucht das

**Alexandria Hotel**

Mrs. T. J. Robinson, Prop.




**Der Kern des Weizens**

ist in jedem Sack „Superior" Mehl. Dieses Mehl ist sparsam im Gebrauch, da es lange hält. Es macht schönes, leichtes Brot, sowie Kuchen und Feingebäck. Versuchen Sie einen oder zwei Säcke und überzeugen Sie sich von der unübertrefflichen Qualität des Mehles.

**All kinds of Meat**
can be had at
**Pitzel's Meat Market**
The place where you get the best and at satisfactory prices.
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices.
**Pitzel's Meat Market**
Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 52

**Deutsche Metzgerei, Wurstfabrik und Delikatessengeschäft.**

Wir fabrizieren 35 Sorten feinste deutsche Wurst, auch Schinken, Speck, sowie reines Schweineschmalz zu niedrigsten Preisen. Da wir großen Umsatz haben, ist unsere Ware immer frisch und schmackhaft. Wir verschicken nach überall hin. Wiederverkäufer erhalten guten Rabatt. Auch importieren wir Schweizerkäse, Limburger, Gorgonzola, Roquefort, Edam usw. Auch kaufen wir frische Eier, Butter und Geflügel.

**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.**
320 second Ave. S. — G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer.

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

**SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.**

## Das hochheilige Weihnachtsfest

An diesem hohen Feste hat jeder Priester das Recht, dreimal das heilige Opfer der Messe darzubringen, zum Andenken an die dreifache Geburt des Heilandes, d. h. 1.) seine ewige Geburt im Schoße des himmlischen Vaters; 2.) seine Geburt aus der Jungfrau Maria im Stalle zu Bethlehem und 3.) seine geistliche Geburt im Herzen der Gläubigen, die ihn nämlich im Glauben und in der Hoffnung voll Liebe in ihr Herz aufnehmen.

In der ersten hl. Messe wird folgender Abschnitt aus dem Briefe des hl. Paulus an Titus (2. 11—14) gelesen:

„Geliebteiter! Die Gnade Gottes unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen, und lehret uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, und sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich ein Volk rein darstelle, das guten Werken nachstrebet."

Das Evangelium ist genommen aus Lukas 2. 1—14:

„Zu jener Zeit ging ein Befehl aus vom Kaiser Augustus, das ganze Land zu beschreiben. Dies war die erste Beschreibung und geschah durch Cyrinus, den Statthalter von Syrien. Und alle gingen hin, sich anzugeben, ein jeder in seine Stadt. Und es ging auch Joseph von Galiläa von der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben. Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Und es waren Hirten in derselben Gegend, welche hüteten und Nachtwache hielten bei ihren Herden. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr, ist. Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, welche Gott lobten, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"

Durch göttliche Einsprechung hatte der Prophet Michäas Jahrhunderte vor der Ankunft Christi geweissagt, daß der Messias zu Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, geboren werden sollte. Bei diesem Propheten steht nämlich geschrieben (5. 2): „Aber du, Bethlehem Ephrata, zwar klein unter den Tausenden Judas, aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anbeginn ist, von Ewigkeit her." Diese Prophezeiung war den Juden so wohlbekannt, daß auf die Frage, die der König Herodes bei der Ankunft der drei Weisen aus dem Morgenlande an die Schriftgelehrten stellte, diese ohne Zaudern Bethlehem als den Geburtsort des Messias bezeichneten.

Nun aber lebten Joseph und Maria zu Nazareth in Galiläa, eine weite Strecke von Bethlehem entfernt, und die Zeit kam nahe, wo Maria gebären sollte. Dies erschien sicherlich als die ungelegenste Zeit, eine lange und beschwerliche Reise zu machen, wofür außer einem Lasttier keine Mittel zu Gebote standen. Joseph hatte in Bethlehem keine Geschäfte, seine Werkstätte und seine Kunden, auf die er für die Erwerbung seines kärglichen Lebensunterhaltes angewiesen war, waren in Nazareth, und er konnte es sich wahrlich nicht leisten, für viele Wochen seine Arbeit ruhen und seinen Verdienst ausfallen zu lassen. Somit kam es ihm gewiß nicht in den Sinn, in der rauhen Jahreszeit eine solche Reise zu unternehmen. Maria kannte ohne Zweifel die alte Prophezeiung und wußte, daß sie in Erfüllung gehen mußte. Sie wußte auch, daß der allmächtige Gott möglich machen konnte, was den Menschen unmöglich erscheint.

Und die göttliche Vorsehung lenkte alles in der scheinbar einfachsten Weise. Der Kaiser Augustus, der erste Alleinherrscher im römischen Weltreiche, wollte sich im Uebermute seines Herzens vergewissern, wie groß seine Macht sei, und ordnete deshalb im ganzen Reiche die Aufnahme eines allgemeinen Zensus an. Zudem war er nicht mit einer bloßen Zählung zufrieden, sondern befahl, daß jede Person sich in ihrer Vaterstadt einschreiben lasse. Joseph und Maria waren beide aus dem königlichen Geschlechte Davids, Bethlehem war also ihre Vaterstadt. Dem Befehle des Kaisers aber durfte nicht zuwidergehandelt werden. So ließ Joseph alles liegen und stehen, zäumte sein Lasttier und trat die Reise an. Unsäglich waren die Beschwerden dieser Reise, besonders für Maria. Aber unüberwindlich war auch ihre Geduld, und kein Wort der Klage kam über ihre Lippen. Sie sah in dem Befehle des Kaisers nicht die Anordnung eines hochmütigen Tyrannen, sie erkannte in ihm nur das Werkzeug der göttlichen Vorsehung und ergab sich demütig und gehorsam in die Fügungen Gottes.

Kaum waren sie in Bethlehem angekommen, wo sie keine Herberge mehr finden konnten, als die Zeit kam, da Maria gebären sollte. In ihrer Not und Bedrängnis mußten sie in einem Stalle Zuflucht suchen. Und hier war es, wo der Sohn Gottes als Mensch geboren wurde. Wie muß es Maria geschmerzt haben, daß sie ihrem göttlichen Kinde auch nicht die geringsten Bequemlichkeiten bieten konnte, die sogar jedem Bettlerkinde bereit stehen! Aber sie kannte das Geheimnis der Menschwerdung, sie wußte, daß Jesus Christus gekommen war, durch Leiden und Tod die Welt zu erlösen. So legte sie ihr Gottes hl. Ratschluß anbetend und in seinen Willen ergeben, in die Krippe, die den unvernünftigen Tieren zur Fütterung diente.

In der Betrachtung dieses Geheimnisses fordert der hl. Paulus uns auf, daß wir der Gottlosigkeit und allen weltlichen Gelüsten entsagen sollen. Denn durch diese, durch die Sünde, hatte die Menschheit Gott und die Hoffnung auf die ewige Seligkeit verloren. Um die Macht der Sünde zu brechen, um die Menschen wieder zu Kindern Gottes zu machen, ihnen den Weg zum Himmelreiche zu eröffnen, nahm der Sohn Gottes die menschliche Natur an. Um unserer Sünden willen erwählte er ein Leidensleben, das in der Krippe begann und am Kreuze endigte. Das war das Lösegeld, das der Heiland für unsere Seligkeit bezahlte. Können wir ihm als Dank hiefür weniger anbieten, als daß wir endlich ablassen von der Sünde, der Ursache all seiner Leiden? Sollen wir etwa zu seinen unaussprechlichen Leiden noch dieses hinzufügen, daß wir in der Sünde verharren und dem Erlöser unsere eigene Erlösung unmöglich machen? Müssen wir nicht vielmehr ihm uns anschließen und, indem wir „sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt," ihm den Boden bereiten, auf dem der Same seiner Erlösergnade Wurzel schlagen und Frucht bringen kann?

Das Evangelium der zweiten hl. Messe ist nach Lukas 2. 15—20:

„Zu jener Zeit sprachen die Hirten zu einander: Laßt uns bis nach Bethlehem gehen, und das sehen, was zu uns gesprochen worden ist, und was der Herr uns angezeigt hat. Und sie kamen eilends, und fanden Maria und Joseph, und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es aber sahen, fanden sie wahr, was von diesem Kinde zu ihnen gesagt worden war. Und alle, die es hörten, wunderten sich über die Dinge, welche die Hirten ihnen erzählt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und überlegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück, und priesen und lobten Gott um alles dessen willen, was sie gehört und gesehen hatten, so wie ihnen gesagt worden war."

Der armselige Stall, in der Christus zur Welt kam, gehörte den Hirten, die auf den Gefilden bei Bethlehem ihre Herden weideten. Diese waren fromme und demütige Leute, die in der Einfalt des Herzens auf den Messias harrten, sie waren Menschen „eines guten Willens." Ihnen tat der Herr die große Ehre an, in ihrem Eigentume zur Welt zu kommen. Sie erkor er als die ersten, denen er durch Engel vom Himmel seine Geburt offenbaren ließ. Bei ihnen fand die Offenbarung Gottes unbedingten Glauben. So machten sie sich denn sogleich auf und eilten nach dem Stalle, wo sie das Kindlein in der Krippe mit Joseph und Maria fanden. Diese armen Menschen, denen von den Weltmenschen so wenig Beachtung geschenkt wurde, waren die ersten, die nach Joseph und Maria gewürdigt wurden, das menschgewordene Wort Gottes anbeten zu dürfen. An ihnen hat sich zum ersten Male das Wort Christi bewahrheitet: „Den Armen wird das Evangelium verkündet" (Matth. 11. 5). Wie nützlich wäre es für uns, oftmals über das Los der Hirten nachzudenken! Wir könnten mehr daraus lernen als aus den tiefsten Abhandlungen der Philosophen.

In der dritten hl. Messe wird der Anfang des Johannes-Evangeliums vorgelesen (1. 1—14):

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden; und ohne dasselbe wurde nichts gemacht, was gemacht worden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtete in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnisse, damit er Zeugnis von dem Lichte gäbe, auf daß alle durch ihn glauben möchten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugnis von dem Lichte geben. Dieses war das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden, aber die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit."

In diesem Evangelium wird die ewige Zeugung des Sohnes Gottes verkündet. Der Sohn Gottes kam am Weihnachtsfest in diese Welt als das wahre Licht, das alle Menschen erleuchten soll. Er kam in sein Eigentum, denn er hatte die Welt geschaffen. Aber die meisten der Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden. Christus ist Mensch geworden und hat die Welt erlöst. Zu dieser Erlösung haben die Menschen nichts beigetragen. Aber wie der hl. Augustinus sagt, „der dich erlöst hat ohne dich, wird dich nicht selig machen ohne dich." Um selig zu werden, müssen wir Christus aufnehmen, ihm durch Glaube, Hoffnung und Liebe anhangen. Christus muß durch seine Gnade in uns wiedergeboren werden.

### Wert der Arbeit.

Das Buch „Christliche Lebensphilosophie" von Reich schreibt über die Arbeit:

Liebe die Arbeit! Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit. Arbeitsscheu zeigt sich als Müßiggang, wenn man nicht arbeiten, nicht einmal seine irdischen Berufspflichten erfüllen will; als Trägheit, wenn man jede Anstrengung scheut; als Lauheit, wenn man für sein Seelenheil nichts Beschwerliches tun will.

Man braucht kein [illegible] zu sein, um einzusehen, daß für Zeit [illegible] und Glück [illegible].

Müßiggang [illegible] auf Schaden und Schande [illegible]. Der Müßiggänger steckt voll von Wünschen.

Arbeit ist keine Qual. Jede Tätigkeit, welche einen anständigen Zweck verfolgt, hat eine Eigenschaft, interessant zu werden, sobald sich der Mensch ernstlich in sie vertieft.

Das beste Mittel gegen die Grillen wie gegen die Langweile ist eine regelmäßige ernsthafte Beschäftigung. Die Natur macht uns dieselbe zum Bedürfnis, das Gewissen erhebt sie zur Pflicht und die Gewohnheit adelt sie zum Vergnügen.

## Aus Canada

Regina, Sask. Bei der großen internationalen Ausstellung von Farmprodukten in Chicago waren unter 151 Weizenbauern [illegible] hatten. [illegible] Unter den preisgekrönten [illegible] waren 19 aus dem westlichen Canada. Von diesen 19 gingen 16 Preise nach Saskatchewan, 2 nach Alberta und 1 nach Manitoba. Wiederum wurde bewiesen, wie es schon oft gesagt worden ist, daß das Klima und der Boden von Saskatchewan für Weizenbau geeignet ist wie kaum sonst irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent.

Regina, Sask. Butter wird in Saskatchewan allmählich eine ergiebige Einnahmequelle für den Farmer. In dem mit dem 31. Oktober abgeschlossenen Jahre kam die Produktion auf 14,187,623 Pfund, 18% mehr als im vorhergehenden Jahre. Davon fallen auf den Monat Oktober 1,301,740 Pfund. Der Hauptanteil an dieser Produktion kommt auf den mittleren Distrikt der Provinz und in diesem Distrikte zeichnet sich der Humboldt Distrikt, oder die St. Peters Kolonie in hervorragender Weise aus.

Regina, Sask. Die diesjährige Ernte ist in der Geschichte Canadas die zweitbeste, sie wurde bloß durch die Ernte des Jahres 1923 übertroffen. Die Weizenernte wird heuer auf 122,327,000 Bushel geschätzt, während sie vor zwei Jahren 474,199,000 Bushel betrug. Den Hauptanteil an diesen und anderen landwirtschaftlichen Produkten nehmen die drei Prärie-Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Und unter diesen übertrifft Saskatchewan bei weitem die zwei anderen Provinzen, obwohl es die kleinste unter den drei Provinzen ist. An Weizen produzierte dieses Jahr Manitoba [illegible], Alberta [illegible] und Saskatchewan [illegible]. Das macht zusammen 394,556,000 Bushel. [illegible]

## Kirchliches.

Rom. Das 16. [illegible] des ersten allgemeinen [illegible] Nicäa [illegible] wurde zu Rom in verschiedener und feierlicher Weise begangen. Unter anderem wurde am 15. September im Dome von St. Peter ein kirchliches Pontifikalamt nach griechischem Ritus zelebriert, dem auch der Hl. Vater beiwohnte. Bei dieser Feier waren gegen 60,000 Menschen im Dome anwesend. Die St. Peters Kirche faßt mehr als 80,000 Menschen.

Paris, Frankreich. Unter dem Premier Herriot war es sehr wahrscheinlich, daß die französische Botschaft am Vatikan unterdrückt werden sollte. Seit jenem Sturze hat sich jedoch die Atmosphäre einigermaßen geklärt. Soeben hat die Kammer der Deputierten mit 290 gegen 108 Stimmen beschlossen, die Kredite für die Unterhaltung der Botschaft beizubehalten.

## Vereinigte Staaten

Birmingham, Ala. In der Overton-Zeche [illegible] ereignete sich eine Gasexplosion. Es waren gerade 81 Arbeiter im Bergwerke. Von diesen sind 64 tot, 5 schwer verletzt und nur 15 kamen unverletzt davon. [illegible] Es zeigt, daß das Bergwerk mit modernen Sicherheitsvorrichtungen versehen war. Das Unglück ereignete sich 2,000 Fuß unter der Erde.

Washington, D. C. Im Jahre 1924 wurden in den Ver. Staaten 170,867 Ehen geschieden, im Jahre 192[illegible] waren es nur 165,606. [illegible] christliche Grundsätze sind daher beinahe aus der Mode gekommen. Christi Ausspruch: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen" ist im modernen Heidentum längst veraltet. Vielleicht findet das Anwendung, was der Engel Raphael zum jungen Tobias gesagt hat: „Höre mich, und ich will dir anzeigen, welche es sind, über die der Teufel Gewalt hat. Die nämlich, welche so in den Ehestand treten, daß sie Gott von sich und von ihrem Herzen ausschließen und ihrer Wollust also pflegen, wie Pferd und Esel, die keinen Verstand haben: über die hat der Teufel Gewalt" (Tob. 6. 16. 17).


**E. S. Wilson**
Rechtsanwalt, Sachverwalter, Oeffentlicher Notar
Office: Main St., Humboldt, Sask.

**Dr. H. R. Fleming, M. A.**
Arzt und Chirurg
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung gegenüber dem Arlington-Hotel
Telephon 15[illegible] Humboldt, Sask.

**J. R. McMillan**
Dr. of Chiropractic
Palmer School Graduate
[illegible] Royal Candy Kitchen
Main Street — Humboldt

**L. C. R. Batten, B. A.**
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 30 Telephon 10
Watson, Sask.

SUCCESS
is yours, if you advertise in the two Catholic weeklies: St. Peters Bote and St. Peter's Messenger. Read in thousands of homes, of all classes, throughout the Province. For advertising rates apply to the Manager, St. Peter's Press, Muenster, Sask.

**Dr. Donald McCallum**
Physician and Surgeon
Watson, Sask.

**O. E. Rub[illegible]ee**
B.A. M.D. C.M.
Allan, Sask.

**Dr. H. E. Chapin**
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Wundarzt
Telephon 20
Macklin, Sask.

**Uhr-Reparaturen**
[illegible]

**W. A. Purvis**
Augen-Spezialist, Regina, Sask.
[illegible]

**Elite Cleaners & Furriers**
Pelzröcke, gefüttert, gereinigt $6.00. [illegible] Saskatoon, Sask.

**R. G. Noerger**
Arzt und Wundarzt
Office im Phillips Block
Humboldt, Sask.
Office Telephon [illegible] Wohnung 14

**Dr. H. H. Bruser**
Arzt und Chirurg
[illegible]
Sprechzimmer im Phillips Block, Mainst.
Tel. [illegible] Humboldt, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephon No. 101
Humboldt, Sask.

**Dr. James C. King**
Dentist
Office: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

**Carl Nickelsen**
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergroesern.
Praemierte Codak Film-Entwicklung

**I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.**
Henry Bruning, Muenster, Sask.

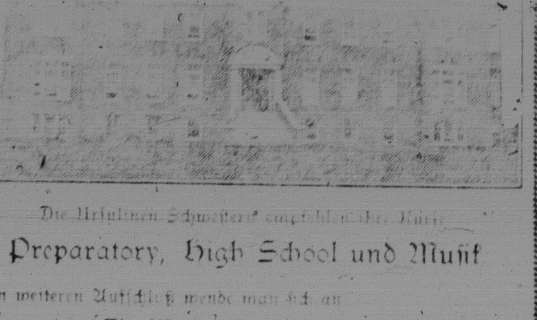
**Licensed Auctioneer**
I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms.
A. H. Pilla, Muenster

**Joseph W. MacDonald, B.A.**
Rechtsanwalt und Notar [illegible]
Bruno, Sask.

**C. B. Hutcherson, M.D.**
[illegible]

**J. Schultz**
[illegible] Humboldt, Sask.
Der einzige katholische Uhrmacher in Humboldt. Bringen Sie mir Ihre reparaturbedürftigen Uhren, Schmucksachen, Augengläser. Zufriedenheit zugesichert.

**Sacred Heart Academy**
Regina, Sask.
Diese Anstalt, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichen und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.
Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

**ST. URSULA'S ACADEMY**
BRUNO, SASK.

Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik
Um weiteren Aufschluß wende man sich an
The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.

# Eine Großartige Preisermäßigung

Am 7. Januar 1926 werden **DODGE BROTHERS, Canada,** eine großartige Ermäßigung in den Preisen ihrer ganzen Liste von Automobilen ankündigen. Dieser Nachlaß wird auf alle Autos Anwendung finden, welche nach Mitternacht des 15. Dezember 1925 gekauft wurden. Sobald die neuen Preise am 7. Januar bekannt gemacht sind, wird allen, die seit dem 15. Dezember gekauft haben, der volle Betrag der Ermäßigung sofort zurückbezahlt werden. Die Geschäftsmethode, durch welche die **Dodge Brothers** vor elf Jahren ihre Führerschaft begründet haben, erlitt keine Aenderung — es ist die fortschreitende Verbesserung ohne jährliche Modelle.

## L. T. Dust,

### Humboldt, Sask.